

Lippspringer Anzeiger

**Local- und Heimatzeitung
für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe**

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Postgebühren. Bestellungen nehmen alle Postämter und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postfach. Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn.



Wabezeitung

**Tageszeitung für Jedermann
Publikationsorgan vieler Behörden**

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 16 Pfennig. Im Kleinanfertigen 80 Millimeter breite Millimeterzeile 20 Pfennig. In Kontrastfällen oder bei Zwangsverbreitung erlischt jeder Preisnachlaß. Verlagsort: Paderborn.

Spezialbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsgloden, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 93 — 1. Blatt

Mittwoch den 22. April 1931.

26. Jahrgang

Auf Besuch bei der deutschen Flotte

Die Marine empfängt!

An Bord des Kreuzers „Köln“

Die deutsche Schlachtflotte hatte sich während einer mehrtägigen Ruhepause bei den Frühjahrsmanövern in der Ostsee im Swinemünde Hafen verammelt. Die Gelegenheit, unsere Flotte zu besichtigen, hatte einen Massenbesuch aus dem Binnenlande zur Folge. Ein gewaltiger Zustrom von Besuchern ergoß sich in die Bucht und von dort auf Passagierdampfern auf die Kriegsschiffe. Ein Sonderberichterkorps schildert in folgendem die interessanten Besuche mit seinen tiefgehenden Eindrücken.

Eine etwas „wässrige“ Sonne versucht über den Hafen von Swinemünde zu strahlen, was ihr auch einigermaßen gelingt. Und ein kräftiger Nordost unterstützt die Sonne bei ihrem Bemühen. Es wäre so auch noch schöner, daß die deutsche Hochseeflotte hier im Hafen nicht wenigstens einigermaßen gutes Wetter hätte, wenn sie „empfangt!“ Und wenn die vielen, vielen Tausende von Besuchern unter grauem regnerischem Himmel ihren Besuch abwarten müßten. So aber beschneit die Sonne das taubenschnelle Schwimmen am Bollwerk von Swinemünde, auf den Schiffen selbst und überall auf dem Wasser, wo die großen Dampfer auf ihren Besichtigungsfahrten rings um den Hafen gefährlich „Schlagseite“ bekommen, wenn es vorübergeht an den beiden

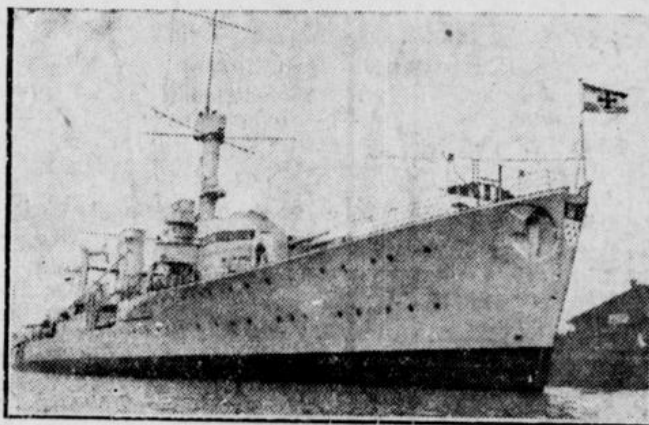
modernen kleinen Kreuzern „Köln“ und „Königsberg“. Bei den Zerstörer- und Torpedobootsflotten oder gar bei den vier großen Linienschiffen, die zwar imposant aussehen, aber doch — man weiß es mit Trauer — von geradezu ehrwürdigem Alter sind. Schiffe, aus einer Zeit, die noch vor der Geburtsstunde selbst der „Dreadnought“-Klasse liegt. Aber man denkt auch daran, daß mehrere von diesen Panzern die Schlacht am Jagerhof mitgemacht haben, diesen größten Seetampf aller Zeiten. Und man freut sich darauf, daß nach einem Monat endlich, endlich der erste Ersatzbau vom Stapel gehen soll.

Die Marine empfängt.

und das geschieht mit einer geradezu gewinnenden Liebenswürdigkeit, die um so wertvoller ist, als der Massenbesuch und die ebenso selbstsam gekauften Fragen oder gar Anfragen an die „Führerqualitäten“ ganz erhebliche Anforderungen stellt. Der schlaute Oberleutnant, der uns aus der „Köln“ herumführt, entlockt sich seines „Geheims“ in einer geradezu vorbildlichen Weise, erklärt, jetzt, nach dem Aufbruch und erläutert in einer Art, die immer wieder verführen läßt, wie innig unsere Marine.

Offizier und Mann, mit ihrem Beruf ver wachsen ist, der doch immer und immer wieder auf enge Grenzen, Einschränkungen und vielleicht sogar — Schlimmeres stößt. Es ist nur zu billig, daß in einem der beiden Drillmaschinen im Vorschiff eine „Garderobe“ für — Photographenapparate eingerichtet ist!

Hinauf und hinunter geht es und die schmalen, steilen Treppen erfordern bei uns Landratten einige Atempausen. Man sieht einiges von der Schottenverteilung des Schiffes, bestaunt verständnisvoll die reichlich ausgebaute Torpeda-



Kreuzer „Köln“.

verwaltung und erhält eine Erläuterung über die Art und die verhältnismäßig einfache Einrichtung, wie sich das fahrende Schiff gegen Minen schützen — so, vorausgesetzt zum Steuertraum der Kommandobrücke, wo man als abnungsloser Vize das große Steuerhaus steuert, — alles längst überholte Dinge, an deren Stelle ein paar Anker und Hebel für die elektrische Steuerung des Schiffes getreten sind. Was für und wodurch steht der breite Geleichenmaß da, der den modernen Kriegsschiffen so ein so ganz anderes Aussehen gibt.

Aber der „Beobachtungsstand“

ist heute und morgen das Wichtigste vom Seetage und darum ist für seine mögliche Sicherung auch bei diesen modernen Kreuzern sowie gefordert, als das Kompromiß zwischen Gewicht der Panzerung und notwendiger Schnelligkeit gerade — des

Kreuzers es irgendwie zuläßt. Und gar die drei oder vier Schornsteine vor irrtümlich sind verschwunden. Sfeuerung ist ja selbstverständlich für das moderne Kriegsschiff und das heutige Seizerpersonal hat es um ein beträchtliches leichter als ihre Vorgänger.

Aber erfreulicherweise schwebt über diesen — den dritten Kreuzer des Namens „Köln“ —

der Geist der Tradition.

Beim Seetage vor Helgoland, im Oktober 1914, ging die erste „Köln“ nach heldenhaftem Widerstand gegen eine gewaltige Übermacht zu Grunde; nur ein Mann konnte gerettet werden, der nun oft als Gast auf dem „Entel“ verweilt. Die zweite „Köln“ sank bei Scapa Flow, am letzten Ehrentag der alten deutschen Flotte. Und die dritte „Köln“, — nun, es wird auch auf diesem Schiff stumm, entsagungsvoll und doch sicher freudig gearbeitet. Man hat in Deutschland die „stille Liebe“ wieder gefunden zu unserer kleinen Flotte. Und bei vielen Offizieren, freilich erst etwa vom Kapitänleutnant aufwärts, zeugt das Interesse, daß sie im Feuer oder in dem Kampf mit sonstigem vielfältigen Tod gestanden haben. Der erste Offizier des Kreuzers hat auf der „Dresden“ die Fahrt und das Ende des Geschwaders unter dem Grafen Spee mitgemacht.

So wandert man nicht frohen, stolzen, sondern fast wehmütigen Herzes entlang am Bollwerk, wo die Zerstörer liegen, fährt hinüber in wildschweifendem Kahn zu den abgefahrenen Panzerkreuzern, die ein Bollwerk darstellen, bei so geringem, beschränktem Können. Überall durch die Gänge und Kammern. Durch die Kajematten und an den Wänden vorbei fluten die Menschenströme, neugierig halb und halb — gewonnen. Denn der Empfang bei der Marine“ hatte ja auch den Zweck, möglichst vielen Deutschen zu zeigen, wie es um unsere Seemacht bestellt ist. Bei den Zehntausenden, die herbeigeströmt sind, dürfte das auch erreicht sein und hat zum — Nachdenken angeregt. Und das ist schließlich der Hauptzweck des Besuchs bei der deutschen Flotte.

Das Reichskabinett wieder an der Arbeit

Eine Woche politischer Entscheidungen.

Das Reichskabinett nimmt die Arbeiten wieder auf.

Trotz der Reichstagsferien oder vielleicht gerade wegen der parlamentarischen Pause wird diese Woche bemerkenswerte politische Entschlüsse und Entscheidungen bringen. Die Eintragungsfrist für das Volksbegehren auf Auflösung des Preussischen Landtages geht zu Ende, im Thüringischen Landtag werden die Neuwahlen zur Regierung vorgenommen, der Reichsrat tritt zu seiner ersten Vollversammlung nach der Osterpause zusammen. Die Sitzung ist anberaumt worden zur Erledigung der Ausführungsbestimmungen für die Umänderung der Industriebeurteilung zugunsten der Textilindustrie. Diese Ausführungsbestimmungen sollen spätestens am 1. Mai in Kraft treten. Die zurzeit noch von Berlin abwesenden Reichsminister werden am 22. April abends bzw. am 23. April vormittags in Berlin zurück erwartet. Der Reichskanzler hat alle Minister gebeten, sich für den 23. April zu einer Kabinettsbesprechung zur Verfügung zu halten.

Nach einer Unterredung zwischen dem Reichskanzler und dem amerikanischen Botschafter dürfte noch am 23. April eine erste Kabinettsitzung stattfinden, in der neben dem Arbeitsprogramm der nächsten Wochen auch die landwirtschaftliche Zollfrage besprochen werden soll, die der Reichsernährungsminister erneut zur Debatte gestellt hat. Man rechnet hinsichtlich der Zollfragen mit einer schnellen Entscheidung des Reichskabinetts, erwartet auf jeden Fall, daß die Dinge bis Ende April geklärt sind. Zweifelsfrei ist nach wie vor, ob bis Ende des Monats auch die bevorstehende Entscheidung für die Neuordnung des Arbeitsmarktes

Vor einer kommunistischen Revolution in Spanien?

Rußland prophezeit Weltrevolution.

In den D-Zügen aus Moskau kommen, wie aus Barcelona gemeldet wird, in den letzten Tagen größere Gruppen von kommunistischen Parteifunktionären durch Polen, die sich auf der Reise nach Spanien befinden. Unter ihnen befand sich das Exekutivkomitee der spanischen Sektion der kommunistischen Internationale mit dem Vorwissen, daß ein Vertreter einer amerikanischen Zeitung erklärte, Spanien stünde

vor einer kommunistischen Revolution.

Die provisorische republikanische Regierung könne die Forderungen der Arbeiter und Bauernmassen des Landes nicht befriedigen. Es sei durchaus nicht richtig, daß die Iberische Halbinsel noch nicht reif für den Kommunismus wäre. Wenn Europa einerseits zwischen Rot-Rußland im Osten und andererseits von einem Rot-Spanien im Westen flankiert sein werde, müsse

die Weltrevolution in die entscheidende Phase treten.

und die Reform der Sozialversicherungen geklärt werden kann. Allerdings soll auch dieser Fragenkreis möglichst noch in der ersten Kabinettsitzung erörtert werden. Vor der Abreise des Reichsaussenministers nach Genf zur Tagung des Europaratministers und der Tagung des Völkerverbundes wird auch noch eine Sitzung des Reichskabinetts sich mit den schwebenden außenpolitischen Fragen befassen.

Eine Erklärung des spanischen Finanzministers.

Der sozialistische Finanzminister Prieto gab die aufsehenerregende Erklärung ab, daß die spanischen Sozialdemokraten nur bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung in der Regierung bleiben würden. In ein längeres Zusammenarbeiten mit bürgerlichen Elementen ihren Grundsätzen widerspreche. Die Nationalversammlung, die ursprünglich erst nach etwa 6 Monaten einberufen werden sollte, werde bereits in etwa 3 Monaten zusammenzutreten können, da das spanische Volk sich außerordentlich diszipliniert benehme.

In Langer Ruhe.

London. Die alarmierenden Meldungen über einen Aufstand in der internationalen Langerzone haben sich als nicht ganz zutreffend herausgestellt. In der Stadt Langer ist es zwar im Zusammenhang mit dem spanischen Umsturz zu einigen Zusammenstößen gekommen, jedoch soll in der ganzen Zone die Ruhe wiederhergestellt sein.

Zukunftspläne des spanischen Königs.

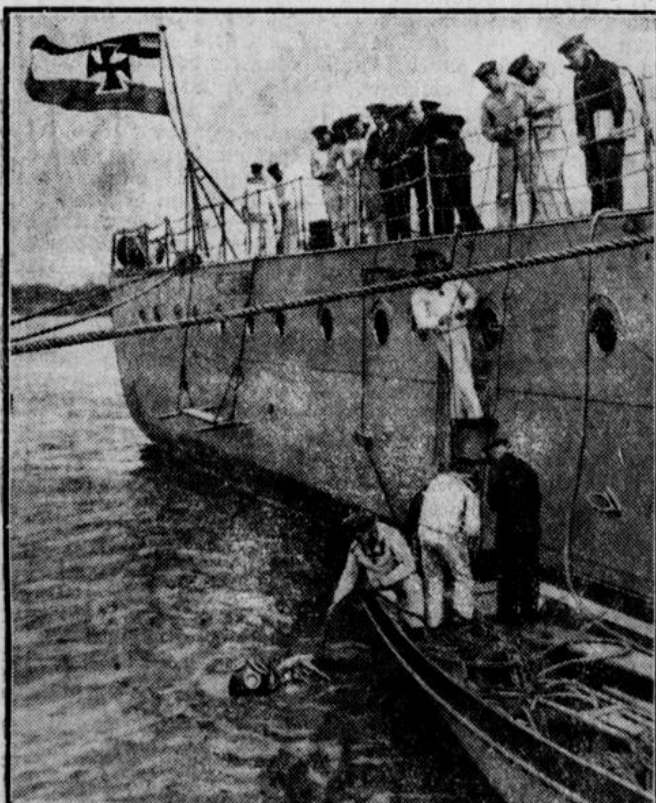
Er will an der Riviera leben.

Alfons XIII. soll in Begleitung des Herzogs von Miranda aus Paris nach London reisen, um dort Privatangelegenheiten zu erledigen. Gerüchweise verlautet, daß König Alfons die Absicht habe, seinen Wohnsitz nicht nach England, sondern an die Riviera zu verlegen. Sein Sekretär sei angeblich bereits damit beschäftigt, ein geeignetes Schloss in der Nähe von Nizza oder Cannes ausfindig zu machen. Für diesen Entschluß werden zwei Gründe geltend gemacht: einmal die größere Nähe Spaniens, die dem König erlauben werde, die Entwicklung der Dinge besser zu beobachten, und zweitens das gesunde Mittelmeerklima, das besonders für den Kronprinzen von Asturien sehr notwendig sei.

England wünscht das Flottenabkommen.

Eine Erklärung Hendersons im Unterhause.

Auf eine Reihe von Fragen im Unterhause über den Stand der Flottenverhandlungen zwischen Frankreich, Italien und England begnügte sich der Außenminister Henderson mit der Feststellung, daß zurzeit ein Ausschuss damit beschäftigt sei, Erklärungen zu entwerfen und vorzubereiten, durch die das europäische Abkommen in Kraft gesetzt werden soll. Henderson fügte hinzu, es bestände keinerlei Grund zu der Auffassung, daß die englische Regierung nicht willens sei, die Verhandlungen fortzusetzen. Die letzte Äußerung bezieht sich auf die von Frankreich verbreitete Mitteilung, der schon mehrfach widerprochen worden ist, nach der Henderson kein Interesse mehr an einem baldigen Abschluß der Verhandlungen habe.



Auf der Suche nach dem Fallreep des Kreuzers „Königsberg“

Bei der Versammlung der deutschen Flotte im Hafen von Swinemünde ereignete sich ein Unfall: beim Anlegen geriet der Kreuzer „Königsberg“ hart an ein am Bollwerk liegendes Frachtschiff. Das Fallreep des Kreuzers wurde abgerissen, versank im Strom und mußte — wie unser Bild zeigt — durch einen Taucher gesucht werden.

Dem Andenken des Freiherrn v. Stein

Eine Erinnerungsfeier auf Schloß Rappenburg

Sonntagnachmittag wurden die Stein-Erinnerungsräume auf Schloß Rappenburg bei Lünen durch die Provinz Westfalen dem deutschen Volke übergeben. An der Feierlichkeit nahmen teil: Der preussische Innenminister Severing, Oberpräsident Gronowski, sowie Oberpräsident Haas aus Kassel, der Präsident des Westf. Provinziallandtages, Oberbürgermeister Hamm, Landeshauptmann Dr. h. c. Diekmann sowie der Landeshauptmann der Rheinprovinz Dr. Forst, und Landeshauptmann Hagemann-Dannenberg, die drei westfälischen Regierungspräsidenten, der Rektor der westfälischen Wilhelms-Universität, der westfälische Provinzialausschuß, sowie der Westfalen-Ausschuß und der Haushaltsausschuß des Westfälischen Provinziallandtages u. a. Graf Manig, der Urentel des Freiherrn von Stein, schilderte die Entstehungsgeschichte der Stein-Erinnerungsräume. Er brachte hierbei insbesondere der Provinz Westfalen seinen Dank dar für die tatkräftige und liebevolle Unterstützung.

Landeshauptmann Dr. h. c. Diekmann widmete dem Andenken Steins warme, von tiefer Pietät getragene Worte: die das menschlich Intime dieser stillen Beisetzungen auf das schönste betonten. Als Landeshauptmann der Provinz Westfalen und zugleich im Namen aller Anwesenden und insbesondere des Herrn preussischen Innenministers Severing sprach er dem Grafen Manig und der Gräfin seinen Dank aus, daß sie die Anwesenden zu dieser Erinnerungsrunde an dieser ehrwürdigen Stätte zusammengeführt hätten. Auf Rappenburg habe Stein sich zurückgezogen zu seinem geliebten Westfalen, dem Lande, dem zwei Jahrzehnte seine Lebensarbeit gewidmet war, mit dessen Verbundenheit er nach seiner ganzen Wesensart sich so innig verbunden fühlte. Hier auf dem Schloß Rappenburg habe er in seiner zweiten Epoche seines Lebenswerkes in und für Westfalen gelebt und gewirkt und hier habe er vor einem Jahrhundert seine Augen zum ewigen Schlaf geschlossen. Die Erinnerung an ihren großen Sohn zu hüten und zu pflegen, betrachtete die Provinz Westfalen als vornehmste Pflicht. Die Provinz sei dem Grafen Manig, dem Urentel des Freiherrn von Stein dankbar, daß er der Provinz unter dankenswerter Förderung der preussischen Staatsregierung Räume des Schloßes zur Verfügung gestellt habe, um hier Stein-Erinnerungsräume zu schaffen, die das Andenken an den großen Staatsmann ehren, pflegen und der Mit- und Nachwelt lebendig erhalten sollten. Der Geist Steins werde weiterleben und wirken in diesen Räumen. Im Geiste Steins wollten wir dienen der Sammlung und der Zusammenarbeit des ganzen Volkes, der inneren Verbundenheit von Volk und Staat. Mit diesem Wunsch möge Graf Manig die Stein-Erinnerungsräume in treue Obhut übernehmen für das ganze deutsche Volk und Vaterland.

Dr. Vohsenhart erläuterte dann die Einrichtung der Stein-Erinnerungsräume und die darin aufgestellten zahlreichen und wertvollen Erinnerungsbilder aus dem Leben Steins. Nachdem Archivar Dr. Glasmeyer die Bedeutung des Klosterarchivs des ehemaligen Prämonstratenser-Klosters Rappenburg geschildert hatte, nahmen die Gäste mit lebendiger Aufmerksamkeit und größtem Interesse einen Rundgang durch die neuen Stein-Erinnerungsräume vor. Auf dem dann anschließenden Rundgang um das Schloß gewannen die Gäste einen Eindruck von der Verbundenheit der wundervollen Landschaft, die das Schloß umgibt, mit dem unmittelbar davor gelegenen Industriegebiet, dessen ragende Eisen- und Bockentürme weithin sichtbar herübergrühten.

Die Freiherr-von-Stein-Gedächtnisfeier im Schloß zu Münster.

Im Kaiseriale des ehemaligen königlichen Schlosses zu Münster hatten sich Sonntagabend auf Einladung der Provinz Westfalen etwa 500 Personen aus allen Schichten der Bevölkerung versammelt, um in würdiger Weise das Andenken des Mannes zu feiern, der vor hundert Jahren nach einem Leben voll rastloser Arbeit für Preußen und Deutschland auf Schloß Rappenburg in Westfalen die Augen schloß: Freiherr von Stein! Man sah unter den Versammelten führende Köpfe aus Industrie, Wirtschaft und Handwerk, hohe Offiziere des alten und neuen Heeres, Vertreter des westfälischen Adels, die Mehrzahl der Abgeordneten des Westf. Provinziallandtages und die Spitzen der Behörden. Als Beauftragter der Preussischen Staatsregierung war Innenminister Severing erschienen. Die Provinzen Hannover und Kassel waren durch ihre Oberpräsidenten vertreten.

Nach einem einleitenden Musikvortrag nahm Oberbürgermeister Hamm-Necklinghausen als Vorsitzender des Westf. Provinziallandtages das Wort zur Begrüßungsrede. Westfalen, das Land der Kohle, der Eisenwerke und der Landwirtschaft, leide unter der großen Not der Arbeitslosigkeit. In dieser Notzeit richten wir den Blick in die Vergangenheit, in die Zeit des Freiherrn von Stein, der damals aus trostlosen Verhältnissen gegenüberstand, aber mit Vertrauen und Tapferkeit an die Aufbaubarkeit gegangen sei und durch die Kraft seiner Persönlichkeit und seinen Feuergeist Preußen, Deutschland und Europa gerettet habe.

Die Rede hielt darauf Universitätsprofessor Ciel von der Universität Münster, der seinen Ausführungen die Frage an die Spitze stellte, warum das deutsche Volk dem Reichsfürsten Karl von Stein in aufrichtiger Bewunderung und tiefer Dankbarkeit zugetan sei. Diese Frage wolle er beantworten, indem er die bedeutungsvolle Epoche im Leben Steins, die Zeit von 1806 bis 1814, kurz skizzierte. Professor Ciel gab dann einen Überblick über Steins Berliner Tätigkeit, die Entstehung der verschiedenen Denkschriften, seine Ernennung zum preussischen Innenminister und seine ungnädige Entlassung durch den König. — Steins Reformwert sei ein Torso geblieben, aber, wenn man bedenke, daß mit diesen Bruchstücken die neue preussische Staatsordnung aufgebaut werden konnte, sei es erst möglich, die Größe des vom Stein Geplanten zu ahnen. — Der Redner würdigt in ausführlichen Darlegungen, daß Stein auch nach seiner Vertreibung durch Napoleon in russischen Diensten unentwegt an seiner alten Einstellung festhielt. Sein Ziel war immer Kampf bis zum Sieg. Er wollte Deutschland frei machen, damit der Einheitsstaat aufgebaut werden könne. Später war Stein gleichsam der Führer und ungestüm drängende, vorwärtstreibende Genie des deutschen Befreiungskrieges. — Voller habe Stein die Synthese vom deutschen Volk und deutschem Staat nicht erreicht. Aber auch heute seien wir von diesem Ziele noch weit entfernt. Der Redner wünscht abschließend, daß die Sehnsucht nach dem einen freien deutschen Vaterlande, die durch Stein so nachdrücklich geweckt wurde, die Deutschen nicht eher zur Ruhe kommen lasse, bis der Zusammenklang von deutschem Staat und deutschem Volk endlich Wirklichkeit geworden sei.

Nach den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Festredners überbrachte

Innerminister Severing

die Größe der Preussischen Staatsregierung. Severing erklärte, daß die Preussische Staatsregierung mit seiner Entsendung zum Ausdruck bringen wollte, daß sie dem Andenken des Herrn von Stein großes Verdanke. Es dränge sich der Vergleich der heutigen Notzeit mit der Zeit Steins auf. Damals wie heute dumpfe Resignation und Pessimismus, denen vom Stein den Todesstoß versetzte. Severing führte weiter aus: „Wenn wir uns bei den Gedächtnisfeiern für Stein nicht nur darauf beschränken, seiner zu gedenken, sondern uns daran erinnern, daß wir arbeiten müssen, die grundsätzlichen Aufgaben zu lösen, deren Lösung ihm noch nicht gelungen war, dann glaube ich haben wir den Festfeierlichkeiten in diesem Jahre den richtigen Ton gegeben. Wir wollen uns daran erinnern, daß die Grundlagen des heutigen Volksstaates nicht erst durch die Beschlüsse der Nationalversammlung von Weimar gelegt sind, sondern daß die festesten Fundamente schon in der Steinischen Städteordnung von 1810 geschaffen wurden. Auf diesem Boden weiter zu arbeiten ist unsere Aufgabe. Mit der Vertreibung der Fürsten im Jahre 1918 ist die Kleinstaaterei leider nicht beseitigt. Ich bin aber fest überzeugt, daß einmal der Tag kommen wird, wo die Ideen des Herrn von Stein und der Männer, die es ihnen gleichtun wollen, den Erfolg haben werden, der dahin ausfließt, daß die deutschen Splitter verschwinden und die deutschen Stämme einig werden zu einer festen deutschen Nation, daß Steins Ausspruch Wahrheit wird: „Ich kenne nur ein Vaterland, und das heißt Deutschland.“ Der Redner brachte

Heimatlicher Len

Wertblatt für den 22. April.

Sonnenaufgang 4²⁰ Mondaufgang 6³⁰
Sonnenuntergang 19¹⁰ Monduntergang 5³⁰
1724: Der Philosoph Immanuel Kant geboren.

Forderungen des preussischen Landgemeindetages West

Vorstand und Hauptausschuß des preussischen Landgemeindetages West traten am Sonnabend in Köln zu wichtigen Beratungen zusammen. Im Mittelpunkt der Beratungen standen die Referate: „Die Forderungen der westfälischen Landgemeinden zu Beginn des neuen Rechnungsjahres“ und „Der Entwurf eines Gesetzes für eine Reichsarbeitslosenfürsorge“. In den Beratungen wurde besonders auf die finanzielle Notlage der Gemeinden hingewiesen. Es wurden verschiedene Forderungen aufgestellt, um die Landgemeinden vor dem drohenden Zusammenbruch zu retten. Unter anderem wurde die sofortige Zusammenfassung der Wohlfahrtsverbände und Arbeitslosenfürsorge in einer Reichsarbeitslosenfürsorge unter Beteiligung von Reich und Ländern an der Aufbringung der Kosten verlangt. Die Erwerbslosigkeit als eine Folge der allgemeinen Wirtschaftsnote sei eine das Reich ansehende Angelegenheit. Weiter wurde aufgeführt, daß sich die Unterführungen nach dem Grad der Bedürftigkeit richten; die schwierige Finanzlage verbiete eine schematische Festlegung der Unterführungen nach Tarifklassen. Die reichsrechtliche Regelung müsse alsbald und zwar mit Wirkung vom 1. April dieses Jahres ab eintreten. Weitere Forderungen der Versammlung waren: Neugestaltung des Finanzausgleichs zugunsten der kleinsten leistungsschwachen Gemeinden, Abänderung der Volksschulgesetzgebung zwecks Entlastung der kleinen Schulverbände, Erhöhung der Ergänzungszuschüsse durch Rückübertragungen der Novelle vom 4. August 1929, hinreichende Berücksichtigung der Landgemeinden bei der Verteilung der Kraftfahrzeugsteuer. Für die Grenzgemeinden hielt man die Aufrechterhaltung des Grenzfonds in Preußen sowie der Beihilfe im Reich für unbedingt erforderlich. Auf dem Gebiete der Verwaltungsreform forderte der Verband einheitliche Gemeindeordnung für Stadt und Land und gleiche Behandlung der Stadt- und Landgemeinden. Betonung der Amtsverfassung, klare Abgrenzung der Befugnisse zwischen Gemeindevorsteher und Bürgermeister. Zwecks verstärkter Haushaltskontrolle wurde beschlossen, die in den einzelnen Kreisen vorgehenden Kassensprüfungsverbände in einer Zentralstelle beim Gesamtverband, nämlich der Revisionsabteilung des preussischen Landgemeindetages-West, zusammenzufassen und den Aufgabekreis im Sinne der Pläne der Reichsregierung zu erweitern, so daß eine Nachprüfung auch hinsichtlich der wirtschaftlich-gemeindlichen Einrichtungen gewährleistet ist. Im Hinblick auf die Finanznot der Landgemeinden beschloß der Hauptausschuß aus Sparnisgründen, in diesem Jahre die große Mitgliederversammlung nicht abzuhalten.

— Was ist eine Hausdokter? Durch eine Entscheidung des Reichsversicherungsamtes ist jetzt eine Klärung der oft aufgeworfenen Frage über die Versicherungspflicht solcher junger Mädchen erfolgt, die als „Hausdokter“ in Haushaltungen aufgenommen werden. Nach dieser Entscheidung sind als Hausdokter nur die Personen zu verstehen, die eine den weiblichen Töchtern ähnliche Stellung im Haushalt einnehmen. Weiter wird vorausgesetzt, daß die Hausdokter sich nicht in einem wirtschaftlichen und persönlichen Abhängigkeitsverhältnis zum Hausvater befinden. Familienanschluss hat, nicht aus Erwerbsgründen tätig ist und auf der gleichen gesellschaftlichen Stufe steht, wie diejenige Familie, in deren Kreis sie aufgenommen ist. Wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, ist eine Versicherungspflicht nicht anzunehmen. Ist aber eine Versicherungspflicht und die Gewährung eines Barlohns vereinbart, so besteht auch dann eine Versicherungspflicht, wenn das junge Mädchen sich gleichzeitig unter Leitung der Hausfrau im Kochen Lerne ausbilden will.

Weit vorgeschrittener Frühling.

Der April nähert sich dem Ende — wir stehen bereits mit einem Fuße im Mai. Derjenige, der einen Blick rückwärts wirft, findet dann, daß pünktlich am 21. März der Frühling angefangen hat. So vor vier, fünf Wochen ist das gewesen. Wir stehen also fast drin im Frühling, aber wir wissen uns das schon: es war bis jetzt noch nicht sehr viel davon zu spüren. Erwartungen sind nun auf den „wunderbaren Monat“ gerichtet — von ihm erhoffen wir den gründlichen Systemwechsel, nur er kann retten, was vom Frühling noch zu retten ist. Aber dann werden die Eisheiligen kommen und wahrscheinlich alles wieder verderben. Doch davon später. Was mit diesen Betrachtungen beiseite werden soll? Es soll verwiesen werden, daß wir im großen und ganzen eigentlich herzlich wenig vom Frühling haben, und daß er nur mit Vorsicht zu genießen ist. Man freut sich gerade über einen wirklich schönen Tag — da kommt auch schon die telegraphische Nachricht, daß es irgendwo in Deutschland, sei es im Osten oder im Westen oder in irgendeiner anderen Himmelsgegend, wieder ganz anständig geschneit habe, und daß man noch immer Kläteele messen könne — Ende April, im weit vorgeschrittenen Frühling. Als Trost bleiben dann nur die Frühlingsester alterer und neuerer Präterit, in denen der Frühling für die Götterwelt verantwortet ist. Dort findet man die Blauweissen und

zum Schluß ein dreifaches Hoch aus auf das einige, freie und glückliche, von äußerem Druck und innerer Zerrissenheit befreite Deutschland.

Westfälischer Provinziallandtag.

Münster, 20. April. Präsident Hamm eröffnete die heutige Sitzung des Provinziallandtages kurz nach 10 Uhr. Dem kommunistischen Abgeordneten Thorun, der zur Geschäftsordnung sprechen wollte, wurde das Wort nicht erteilt, was bei den kommunistischen lebhaften Anrufen hervorrief. Der Präsident erteilte sodann sofort das Wort dem Landeshauptmann Dr. Diekmann zu seiner Eistrede (siehe gestr. Nr.), die wiederholt von Zwischenrufen der kommunistischen unterbrochen wurde, aber am Schluß mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Präsident Hamm legte unter heftigem Protest der kommunistischen, die wieder das Wort verlangten, in Übereinstimmung mit dem Beschluß des Ältestenrats die nächste Sitzung auf Dienstag, vormittag 10 Uhr an. Auf der Tagesordnung steht die Aussprache zum Etat. Die Redezeit ist für jede Fraktion auf eine Stunde festgesetzt. Für jede Partei ohne Fraktionsstärke auf 1/2 Stunde.

Wiederwahl Dr. Diekmanns beantragt.

Dem Provinziallandtag ist ein Antrag des Provinzialausschusses zugegangen, der die Wiederwahl des Landeshauptmanns Dr. Diekmann, dessen Amtsperiode am 3. Februar 1932 abläuft, und zwar für weitere 12 Jahre, vorsieht.

die Verchteriller, die wir in der Natur oft so lange entbehren müssen, ganz bestimmt. Aber seien wir nicht ganz ungerecht: wer Augen hat, zu sehen, wer Ohren hat, zu hören, entbehrt selbst bei trübem Himmel und bei Regenschauern, ja, selbst wenn es schneit und friert, den Frühling. Grüner Rasen bleibt grüner Rasen, selbst wenn er himmelstränkenfuch ist und die Knochen an den Blumen lassen sich nicht ganz wegdisponieren. Auch gelber Krokus ist da, und wenn nur ein bißchen Sonne durch die Wolkenwand schießt, schienen nicht bloß die Spägen — nein, man hört tatsächlich auch eine Verde trillern und eine Anke pfeifen. Und eines Morgens, wenn wir erwachen, ist tatsächlich der richtige Frühling da — es kann ganz gut noch im April sein. Er ist uns noch ein wenig schuldig, der April, und da er launisch ist, ist es leicht möglich, daß er plötzlich Frühlingssäumen bekommt und dem Mai ein Schnippen schlägt: „Den Frühling mache diesmal noch ich!“

Die Generalversammlung des Lippinger Bürgervereins

Am Sonntag im Hotel Peters stand. Dieselbe war gut besucht. Auf der Tagesordnung stand als wichtigster Punkt „Wahl eines neuen Oberst“. Vor Erledigung der Tagesordnung gedachte Major Jöring in ehrenvollen Worten der verstorbenen Mitglieder Oberst Dr. Heim und Hauptmann Karl Bee. Als 1. Punkt der Tagesordnung hielt der Schriftführer Oberpostmeister Peters den Jahresbericht. Er führte u. a. aus, daß das Schützenjahr vom 1. April 1930 bis 31. März 1931 im allgemeinen gut verlaufen sei. Der Verein habe eine Reihe Mitglieder verloren. Die Mitgliederzahl betrage zurzeit 437. Die Einnahmen an Beiträgen seien gegenüber dem Vorjahre 300 M. niedriger. Die Schuldenlast habe nicht bedeutend zugenommen. Was den Verein am schwersten drücke, sei die auf der Schützenhalle ruhende Hauszinssteuer. Der festgesetzte, monatlich zu zahlende Betrag sei unter keinen Umständen aufzubringen. Kassierer Ruhe erstattete den Kassenerbericht. Danach deuten sich die Einnahmen mit den Ausgaben. Schützenbruder Neuhaus teilte mit, daß die Kasse sich in bester Ordnung befände. Er empfahl Sparmaßnahmen durchzuführen, damit der Schützenverein lebensfähig bleibe. Beschlüsse wurden daraufhin, beim Schützenfest des kommenden Jahres nur noch eine Musikkapelle zu verpflichten. Ferner sollen einige Ständchen, die gelegentlich des Schützenfestes dargebracht wurden, ausfallen. Der nächste Punkt gilt den Neuwahlen. Der Schriftführer gibt bekannt, daß Heinrich Hagemeister als Platzmajor und August Schröder als Zernontenmeister und Heinz Rudolph als Königsoffizier vom Vorstand zur Wiederwahl vorgeschlagen seien. Die Wiederwahl erfolgte durch Akklamation. Die Versammlung wählte an Stelle des Königsoffiziers Konrad Rudolph, der inzwischen zum Hauptmann der Arminiuskompanie avanciert ist, Josef Brodmeier einstimmig. Die größte Zeit nahm die Wahl des Oberst in Anspruch. Der Schriftführer betonte in längeren Ausführungen die Verdienste des jüngst verstorbenen Oberst Dr. Heim um den Verein. Er habe es mit großem Geschick verstanden, den Verein zu leiten und zu führen. Der Schützenverein lag ihm besonders am Herzen. Mit ihm haben wir einen Oberst verloren, der kaum zu ersetzen sein wird. Als Oberst wurde Major Jöring vorgeschlagen, der einstimmig gewählt wurde. Dieser dankte bewegten Herzen für das große Vertrauen, das die Versammlung ihm und getan habe. Leider müsse er die Wahl aus Gründen, die allen bekannt seien, ablehnen. Hauptmann Oberst ließ erwidern darauf in begeisterten Worten, daß Jöring die volle Sympathie aller Mitglieder habe, die geeignete Persönlichkeit sei, und die Wahl im Interesse des Vereins unbedingt annehmen müsse. Jöring geht nochmals auf die Gründe, die ihm zur Ablehnung der Wahl veranlassen, näher ein und schlägt dem Hauptmann Oberst vor, Oberstließ würde genau wie er einstimmig als Oberst gewählt werden. Hauptmann Oberst ließ erwidern, daß er aus gesundheitlichen Gründen ablehnen müsse. Darauf wurde Hauptmann Oberstließ einstimmig gewählt. Da dieser weiter ablehnt, wird ein Kompromiß dahin geschlossen, daß sich die beiden Kandidaten bis zur nächsten Generalversammlung, die noch vor dem diesjährigen Schützenfest stattfindet, einigen sollen. Der Schriftführer teilt unter Punkt „Verschiedenes“ mit, daß die Stadterwerbenerversammlung die Gemeindesteuer für das Jahr 1930 in Unbetracht der schlechten Finanzlage des Vereins erlassen habe. Platzmajor Düsing weist darauf hin, daß es zweckmäßig sei, die Wohnung in der Halle so schnell wie möglich wieder zu vermieten. Erst kürzlich sei die Halle, besonders eine Reihe von Fensterreihen, mutwillig beschädigt worden. Es wird beschlossen, die Wohnung an einen geeigneten Mieter ohne Zahlung einer Miete abzugeben. Oberpostmeister Peters bittet jeden Schützenbruder etwaige Personen, die bei Beschädigung der Halle angetroffen würden, namhaft zu machen, damit sie belangt werden könnten. Weiter wird beschlossen, in diesem Jahre bei Neuaufnahme von der Erhebung eines Eintrittsgeldes Abstand zu nehmen, um Personen, die sich für den Verein interessieren, trotz der schlechten Wirtschaftslage die Möglichkeit der Mitgliedschaft zu geben. Nur der übliche Jahresbeitrag ist zu zahlen. Die Beiträge sollen im Mai eingezogen werden. Nach Erledigung von einer Reihe kleineren Anfragen und Anregungen wurde die Versammlung geschlossen.

Abonniert den Anzeiger!

Das

Der Neub... an diesem Mi... halten und sch... besondere Feie... Bei dem Bau... Frontbildes vo... dekt es sich un... einfachen Kint... einen überaus... damit wieder... heren Stadtbil... wirkt durch G... Innern liberal... aber doch schö... die Hunderte... schaffstrüme f... die Augen und... die größte Ma... Zeugnis ausste... nur 1 Jahr... die Gewerbetre... fanden.

Es wurde... baumeister Ma... einfachen Mitt... und durch sein... friedigen. Der... dem imposante... Apfelschiffen... hauer's Mo h r... ler ist auch de... an dem großen... raum ist im ü... und funktinnig... Die Richtlinie... schon betont w... das ganze Inn... lich und anbei... lichten und vo... der Speisefaal... in Gestalt eine... satamentes. H... Beschauer der... einmütigen Mu... merhin wird o... Reihe dieser A... ausdrucksvoll a...

Bader

Theolo

Die Zahl... hiesigen Erzbi... mie belief sich... insgesamt 367... den drei Kurse... zusammen 82... Jeanangehörige... Neopresbyter i... sogar deart, d... die gese B a... Man hat bereit... handlungen an... gen Geistlichen... wendung mehr... gesunde seitens... portiert zu we... allen Umständen

Der Ch... Freitag von d... giums untersch... erfolgt in einen... sten Montag un...

Dem S... ginn der warn... zu neuem Leber... einmal die öffe... dem Schuge des... mungen des S... polizeigesetzes... sen. Weiden ohe... Umständen sog... her und Bäume... Sehr häufig v... mündigen Kind... auch diejenigen... Aussicht oder G... Polizeibehörde... in Betracht kom... und Feiertagen... beamte in Zivi... zu lassen.

— Schornst... heute vormittag

Das neue Baderborner Priesterseminar

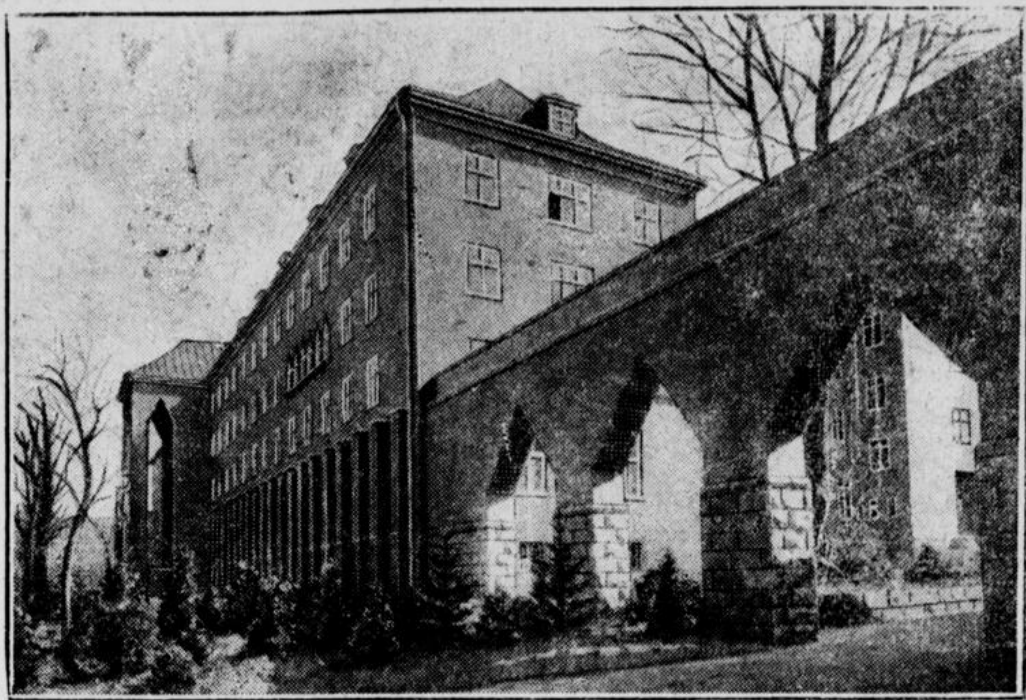


Foto-Sack, Paderborn

Der Neubau des Baderborner Priesterseminars wird an diesem Mittwoch, 22. April, seine kirchliche Weihe erhalten und schon mit Rücksicht auf die Räte der Zeit ohne besondere Feierlichkeiten in Benutzung genommen werden. Bei dem Bau, von dem wir im Bilde einen Teil des Frontbildes von der Seite des Leonovits bringen, handelt es sich um einen Monumentalbau, der trotz seiner in einfachen Linien gehaltenen Architektur auf den Beschauer einen überaus imposanten Eindruck macht. Paderborn hat damit wieder einen Großbau erhalten, der auch dem äußeren Stadtbild zur großen Zierde gereicht. Der Bau selbst wirkt durch seine Größe und sein namentlich auch im Innern überall hervortretende wohl einfache und nützliche, aber doch schöne Sachlichkeit. Bei einem Rundgang durch die Hunderie von Lehr-, Aufenthalts-, Wohn- und Wirtschaftsräume fällt dieser große Vorzug immer wieder in die Augen und man muß Dombau, eiserne Materie schon die größte Anerkennung aussprechen und das allerbeste Zeugnis ausstellen für die technische Großtat, die dort in nur 1 Jahr 9 Monaten vollbracht worden ist, und durch die Gewerbetreibende wie Arbeitnehmer Erwerb und Brot fanden.

Es wurde schon betont, daß man sparsam baute. Dombauemeister Matern zeigt hier insbesondere auch, daß es mit einfachen Mitteln möglich ist, durch geschickte Anordnung und durch feinsinnige Farbgebung auch das Auge zu befriedigen. Der einzige äußere Schmuck bilden neben dem imposanten Hauptportal die beiden Nischenfiguren der Apostel Petrus und Paulus, die in der Fassade des Baderborner Priesterseminars eine künstlerisch wertvolle Arbeit des Bildhauers Mohrmann in Bielefeld bilden. Vom gleichen Künstler ist auch der feingearbeitete und tief wirkende Korpus an dem großen Altarkreuz in der Hauskapelle. Der Kirchenraum ist im übrigen seiner Würde entsprechend wohl schön und kunstförmig aber ebenfalls möglichst einfach gehalten. Die Achsenlinie der Einfachheit und Schlichtheit läßt sich, wie schon betont wurde, im ganzen Hause feststellen, und wenn das ganze Innere mit allen Räumen trotzdem so freundlich und anheimelnd wirkt, so liegt dies fast nur an der Licht- und vornehmlich weichen Farbgebung. Lediglich der Speisesaal zeigt an der Stirnseite einen Wandschmuck in Gestalt eines Freskomalbildes der Einsegnung des Altarsakramentes. Hier kam die neuere Schule zu Wort, die Beschauer der Darstellung werden aber kaum zu einer einseitigen Auffassung, ob schön oder nicht, kommen. Immerhin wird aber das Urteil darin einig sein, daß eine Reihe dieser Apostelfiguren mit ihren Charakterköpfen sehr ausdrucksvoll anmuten und unbedingt den Beschauer packen.

Für den Bau des neuen Priesterseminars schien der östliche Teil des Grundstücks, auf welchem das Leonovits steht, besonders geeignet. In die Flucht des Küchenflügels von diesem Gebäude gestellt, mußte der Neubau so zu einer einheitlichen Baugruppe mit dem Konvikt verschmelzen, weit von der geräuschvollen Straße und der Bahn zurückverlegt hinter eine städtische Baumallee. Der Wirtschaftsfügel liegt dem Wirtschaftsfügel des Konvikts gegenüber, die 107 Alumnenzimmer, Professorenwohnungen, Zimmer der Schwestern und Mädchen, sind sämtlich so orientiert, daß ein gegenseitiges Einsehen vermieden wird, wobei sämtliche Räume direktes Sonnenlicht erhalten. Bei dieser Lage des Neubaus war es auch möglich, die Heizungszentrale des Leonovits mitzubenehmen. In einem betriebsfähigen Gang unter der Erde sind sämtliche Rohre für Heizung und Warmwasserbereitung montiert im Anschluß an die vorhandenen alten Zuleitungen zum Leonovits. Das Personal der Heizzentrale braucht indes nicht vermehrt zu werden, jedoch sich dadurch die Beheizung des Neubaus sehr wirtschaftlich gestaltet. Die Abwässer werden für eine Verlebung des Gemüsegartens ausgenutzt. Eine Druckpumpe fällt ein auf der höchsten Stelle des Gartens angelegtes Bassin so, daß von da aus der Inhalt über die im Sommer meist sehr trockenen Felder nach allen Richtungen geleitet werden kann.

Der ausgehobene Boden der Fundamente und Keller wurde zur Anlage eines Sportplatzes benutzt; an dem abfallenden Gelände konnte so eine größere horizontal liegende Fläche geschaffen werden, deren Böschungen mit immergrünen Gewächsen bepflanzt wurden. Diese Pflanzungen stehen sich dicht um den Verlauf von Wegen angepaßt so, daß das ganze Grundstück, daß auf diese Weise eine völlige Trennung der Gärten für das Konvikt und das Seminar erreicht werden konnte.

Beim Bau selbst wurde in jeder Weise sparsam vorgegangen. Die Räume sind durchweg knapp aber doch ausreichend bemessen, die Geschosshöhe namentlich in oberen Etagen auf ein Mindestmaß beschränkt. Mauerwerk, Holz mit und befandete Klinker sind für die Außenflächen verwendet; im Innern sind nur in einigen bevorzugten Räumen niedrige Wandbekleidungen aus Korkziegel, Porphy, Dolomit, Schiefer und einfachen Holzern. Die meisten Räume haben Holzfussböden, nur in den Fluren liegt Linoleum.

telephonische Anruf bei der Feuerwehr ergangen, war sie auch schon zur Stelle, sodaß der Brand sehr schnell erstickt und damit die Gefahr beseitigt werden konnte. Der Brand selbst war schon soweit fortgeschritten, daß die Dienstreue der Hausfrauen bereits völlig glühten. Die Ursache des Brandes steht nicht genau fest. Jedenfalls verdient die Promptheit, mit der die Feuerwehr erschien, alle Anerkennung. Sie hat dadurch möglicherweise ein größeres Schadenfeuer verhindert.

!!! Einem Substanzverbrechen unbekannter Täter in der Nacht zum Sonntag, indem sie die Scheibe des an der Bahnhofstrasse befindlichen Ausbauseins des Jungdo gerammerten und die Zeitungen und Bekleidungsgegenstände herausstießen. Der auf dem Bürgersteig verstreuten Scherben hatte sich heute, Dienstag morgen, noch niemand erbarmt.

Baderborner Stadtchronik

vom 21. April 1931.

Theologiestudierende in Paderborn.

Die Zahl der Theologiestudierenden an der hiesigen Erzbischöflichen Philosophisch-Theologischen Akademie belief sich im vergangenen Wintersemester 1930/31 auf insgesamt 367. Davon entfallen auf die bisher bestehenden drei Kurse des Priesterseminars 33 u. 7 u. 42, also zusammen 82. Hier von wurden zum Ostertermin 41 Diszessangehörige als Neupriester geweiht. Die Zahl der Neopriester war in diesem Jahre hier erfreulich groß, sogar derart, daß der Priestermangel in der Erzbischöflichen Paderborn nunmehr beseitigt ist. Man hat bereits mit mehreren auswärtigen Bischöfen Verhandlungen angeknüpft, zur Unterbringung derjenigen jungen Geistlichen, für die Paderborn gegenwärtig keine Verwendung mehr hat. Von auswärtig eingelaufene Aufnahme gesuche seitens solcher Priester, die der Erzbischöfliche inforpiert zu werden wünschen, werden daher fortan unter allen Umständen abgelehnt.

Der Ehrenbürgerbrief für Oberbürgermeister a. D. Otto Blämann wurde in der vertraulichen Sitzung am Freitag von den Mitgliedern des Stadtverordnetenkollegiums unterschrieben. Die feierliche Ueberreichung erfolgt in einem Festakt im großen Rathhauseaal am nächsten Montag um 13 Uhr.

Dem Schutze des Publikums empfohlen! Beim Beginn der warmen Jahreszeit, da Flur, Feld und Wald zu neuem Leben erwachen, wollen wir nicht verfehlen, noch einmal die öffentlichen Anlagen, städtischen Kulturen und dem Schutze des Publikums zu empfehlen. Nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches und des Feld- und Forstpolizeigesetzes ist das unbefugte Verreten von Aedern, Wiesen, Weiden oder Schonungen strafbar; strenger noch, unter Umständen sogar mit Gefängnis, wird bestraft, wer Sträucher und Bäume beschädigt oder gar abtrifft oder abschnidet. Sehr häufig werden solche Beschädigungen von strafunmündigen Kindern verursacht; in solchen Fällen können auch diejenigen Personen bestraft werden, unter deren Aufsicht oder Gewalt die betreffenden Kinder stehen. Unsere Polizeibehörde hat auch bereits Maßnahmen getroffen, die in Betracht kommenden Gelandeteile, besonders an Sonn- und Feiertagen, außer den Feldhütern noch durch Polizeibeamte in Zivilkleidung in wirksamer Weise überwachen zu lassen.

Schornsteinbrand. Im Hause Wilhelmstraße 1 brach heute vormittag ein Schornsteinbrand aus. Kaum war der



Sie können es glauben

Die Zeitungs-Anzeige ist die beste und billigste Reklameart und als Werbemittel nicht zu übertreffen. Inserieren Sie deshalb ständig im Paderborner Anzeiger dem Lokal- und Heimatblatt, der mit seinen Nebenausgaben Lippspringer Anzeiger, Delbrücker Anzeiger und Neuhäuser Anzeiger ein vorzüglicher

Kundenwerber

für alle Branchen darstellt.

Das Neueste vom Tage.

Vom Dienstag bis 13 Uhr.

Bruch mit der alten Sonntagsheiligung in England.

London, 21. April. Das Unterhaus nahm mit 258 gegen 210 Stimmen ein Gesetz an, durch das mit der alten Tradition, wonach an Sonntagen weder Theaterspiel noch Sportveranstaltungen stattfinden dürfen aufgeräumt wird. Diese Sonntagsheiligung, die unbedingt auch etwas für sich hat, wurde im 18. Jahrhundert durch eine Verordnung eingeführt. Das englische Volk hielt dann alle Zeiten hindurch an der stillen Sonntagsfeier fest. Eine Parteimehrheit war es nicht, die diesen alten Brauch jetzt zu beseitigen beschloß, die Mehrheit setzte sich vielmehr aus allen Parteien gleichmäßig zusammen, ebenso die starke Minderheit. Während der Unterhausdebatte hat das englische Volk vielfach Gebetsstunden gegen die „Entheiligung der Sonntagsfeier“ abgehalten. Auch vor dem Parlamentsgebäude sammelten sich Gruppen an, die gegen die Vorlage protestierten.

Kleine Fundmeldungen

Das Verbot der Stahlhelmzeitung wurde vom Reichsgericht bis auf den 3. Mai (statt bis 15. Juli) beschränkt. Da nicht genügend Mittel aus der Hauszinssteuer zum Wohnungsbau zur Verfügung stehen, plant die Regierung privates Kapital aufzurufen unter Bürgschaft von Reich und Länder.

In Böttingen (Saar) stieß heute vormittag eine Lokomotive gegen einen Personenzug wodurch der Personenzug an beiden Geleisen geworfen wurde. 20 Personen erlitten leichte Verletzungen.

An den spanischen Universitäten wurden die Vorlesungen ohne Zwischenfall heute wieder aufgenommen. Der spanische Außenminister dementiert die Meldung, wonach mit Italien ein Geheimvertrag bestünde. Spanien werde als freie Republik dem Völkerbunde beitreten.

In Island kam es unter Führung von Studenten zu Kundgebungen gegen Zäunmarkt.

Wetterbericht.

Das Azorenhoch zieht sich mehr und mehr zurück, was wieder mehr wolfiges Wetter bedingt. Von Südosteuropa zieht ein Tiefdruckwirbel mit starker Regenwand nördlich über Polen und Ostdeutschland.

Wettervorhersage für Mittwoch:

Bei nordöstlich nach Norden drehenden Winden stark wolfig. Strichweise etwas Regen. Temperaturen unverändert.

Aus Nah und Fern

Alfeld. Selbststellung eines betrügerischen Landrats. Der vor einiger Zeit durch die preussische Regierung seines Postens enthobene sozialdemokratische Landrat des Kreises Alfeld, Hans Ritter, hat sich im Berliner Polizeipräsidium gestellt und wurde in Haft genommen. Um sich die Mittel zu einem luxuriösen Lebenswandel zu beschaffen, verlegte sich Ritter auf Betrug. Er kaufte sich auf „Abzahlung Möbel für achtzehn Zimmer, ferner ein Auto und häuften schließlich eine Schuldenlast von über 50 000 RM. an. Auf Klagen seiner Gläubiger bei der Regierung in Hildesheim wurde er eines Postens enthoben und in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Der mit der kommissarischen Verwaltung des Kreises beauftragte Regierungsrat Dr. Mittelhaue stellte fest, daß Ritter sich in mannigfacher Weise schwer vertragen hat.

Lüneburg. Einbrecher als Mörder. Nachts gegen 3 Uhr wurde in Stöcken an der Landstraße Heizen-Dannenbergs ein Einbruch verübt. Die unbekannten Einbrecher hatten in der Mollerei einiges Wechselgeld gestohlen und waren dabei von dem 57 Jahre alten Arbeiter Friedrich Lüders überrascht worden. Sie haben darauf den Lüders erschossen und sind in unbekannter Richtung entflohen. Gestohlen wurden verschiedene Wertsachen und Geld. Es handelt sich anscheinend um zwei Personen. Man vermutet, daß einer von ihnen der seit längerer Zeit sich in der Nordheide umhertreibende geistestränkte Einbrecher Krüger ist. Die Staatsanwaltschaft hat die Ermittlungen aufgenommen.

Papenburg. Schüsse oder Steinwürfe auf einen Zug. Als der aus Richtung Rheine kommende Abendzug den Bahnhof Papenburg verlassen hatte, hörte ein Reisender einen lauten Knall und das Klirren von Fensterscheiben. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß von unbekannten Tätern auf den fahrenden Zug geschossen oder mit Steinen geworfen worden ist. Sofort nach Eintreffen des Zuges in Leer wurden seitens der Reichsbahn die Ermittlungen in die Wege geleitet und die Tatortstelle einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Ein Ergebnis wurde noch nicht erzielt, doch nimmt man an, daß die Täter aus Völlen gekommen sind.

Bad Zwischenahn. Windmühlensflügel stürzt durch ein Dach. Als die hiesige Grimmsche Mühle im Betrieb war, löste sich einer der schweren eisernen Flügel und stürzte auf das Dach der anliegenden Dubendorfschen Sägerei. Der Flügel durchschlug das Dach, wobei einer der Arbeiter durch herumfliegende Dachsparren schwer verletzt wurde, so daß er benümmungslos zu Boden fiel.

Gegen Mißbrauch der Notverordnung

Der preussische Innenminister erläutert:

Der preussische Minister des Innern hat in einem Rundschreiben an alle preussischen Behörden darauf hingewiesen, daß die Notverordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung der politischen Ausschreitungen erlassen sei und nicht zur Beschränkung politischer Freiheiten führen dürfe. Der Minister mißbilligt die falsche Auslegung der Notverordnung auf scharfste und macht die Polizeiverwalter persönlich für die ordnungswidrige Durchführung der Notverordnung haftbar.

In Ergänzung seines Erlasses vom 1. April über die Richtlinien zur Durchführung der Notverordnung ordnet der Minister an, daß in Zukunft für die Zulassung von Plakaten und Flugblättern je nach dem Verbreitungsbezirk dieses Propagandamaterials im Ort, Kreis, Regierungsbezirk oder in der Provinz die Orts-, Kreis-, Regierungs- oder Landespolizeibehörde, der Landrat, der Regierungspräsident oder der Oberpräsident zuständig sind. Diese sind verpflichtet, von ihrer Entscheidung den untergeordneten Instanzen unverzüglich Nachricht zu geben, damit eine einheitliche Durchführung eines Verdicts oder einer Erlaubnis gewährleistet wird.

Die Strafexpedition von Madeira.

Ultimatum an die Aufständischen.
Der Kommandant des portugiesischen Expeditionskorps vor Madeira hat den Aufständischen ein Ultimatum gestellt, den nutzlosen Widerstand aufzugeben. Für den Fall, daß das Ultimatum nicht angenommen wird, droht er den Aufständischen mit einem sofortigen Angriff, auf Madeira zu Lande, zu Wasser und aus der Luft, um die Ordnung auf der Insel wieder herzustellen.

Die polnische Grenze flört überall.

Versehrentlich von deutschen Schuttpolizisten überschritten.
Zu einem versehrentlichen Übertritt preußischer Schuttpolizei über die polnische Grenze bei Schneidemühl wird vom Oberpräsidium mitgeteilt: Enva 40 Beamte der Schuttpolizei Schneidemühl bielten eine polizeiliche Übung ab, bei der die Annahme zugrunde gelegt war, daß in der Gegend am Dreifsee, zwischen Schneidemühl und der polnischen Grenze gelegen, eine Verbrecherbande untergeschlupf gefunden hatte. Die Beamten wurden zur Einfreifung der Gegend in zwei Abteilungen geteilt. Eine Abteilung, bestehend aus zwei an sich geländebefähigen Oberwachmeistern und 17 Wachmeistern, verirrte sich bei der Streife durch das überaus unübersichtliche Gelände derart, daß sie, ohne es zu bemerken, die dort nicht besonders augenfällige polnische Grenze überschritt.

Sie gelangte dabei an den schon im polnischen Gebiet liegenden Schwarze, der in Form und Ufergestaltung dem Dreifsee zum Verwechseln ähnlich sieht, und drang versehrentlich etwa 700 Meter tief auf polnischem Gebiet vor, wo sie auf einen polnischen Wachposten stieß und daraufhin sofort nach einschüdernder Aufforderung über die Grenze zurückging. Die Beamten trugen bei der Übung polizeimäßige Ausrüstung und Verwaffnung, selbstverständlich ohne scharfe Munition. Der Vorfall wurde von dem polnischen Konsul noch am Mittag des gleichen Tages zum Anlaß genommen, mündlich beim Oberpräsidenten in Schneidemühl Vorstellungen zu erheben, der seinerseits dem polnischen Konsul sein Bedauern ausdrückte und eine eingehende Untersuchung der Gründe des offenbar durch Zusammenwirken mehrerer an sich harmloser Ursachen entstandenen, sehr unliebsamen Zwischenfalles zusagte.

Kleine telegraphische Meldungen.

Reichsgericht mildert Stahlhelmsstrafverbot.
Berlin. Die Bundespresse des Reichsgerichts teilt mit, daß sie durch den Verricht Straffenal des Reichsgerichts folgende Mitteilung erhielt: „Die Verbotdauer wird mit der Maßgabe vermindert, daß die Verbotdauer auf die Zeit bis zum 1. Mai 1931 einschließlich beschränkt wird.“ Damit würde die Zeitung Der Stahlhelm auf rund drei Wochen gegen ursprünglich drei Monate verboten sein.

Keine englische Aufenthaltsgenehmigung für Trost.
London. Im Englischen Unterhaus wurde gefragt, ob die Regierung Trost das Recht zugeschieben wolle, als politischer Flüchtling in England zu leben. Der Innenminister verneinte die Frage.

Sieben Millionen Arbeitslose in Amerika.
Washington. Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten beträgt nunmehr sieben Millionen. Der Sekretär des Arbeitsamtes kündigt eine Reorganisierung der mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit befaßten amtlichen Stellen an. Unter anderem werden 48 regionale Arbeitsbeschaffungsämter geschaffen werden.

Brotpreissteigerung in Berlin.
Berlin. Der Brotpreis in Berlin ist vom Zweckverband der Bäckereimeister Groß-Berlins mit sofortiger Wirkung von 44 auf 48 Pfennige erhöht worden.

Vorgetauchtes Zugattentat.
Wien. Vor einigen Tagen wurde an der Traunstraße bei Zug Wien-Basau-Berlin entdeckt. Bei der Tatbestandsaufnahme ergaben sich Verdachtsmomente gegen den Entdecker, den Revierjäger Keller. Er wurde in Verwahrungshaft genommen und hat gestanden, die damals auf den Schienen bestellten Bahnwagen selbst angebracht zu haben, um den Fall melden zu können und so eine Geldbelohnung zu erhalten.

Reichsparteitag der Volkspartei in Leipzig.

Der Reichsparteitag der Volkspartei ergab den einmütigen Protest gegen das Redeverbot gegenüber ihrem Kampfer, dem ehemaligen englischen Generalstabschefmann Vivian Tranders. Diese Regierungsmassnahme sei gleichbedeutend mit der wesentlichen Erschwerung des Kampfes der Volkspartei gegen die Kriegsschuldfrage und gegen die Entschuldigungsfrage, den beiden Voraussetzungen der untragbaren Forderungen des Young Planes. Die Unterstützung des Stahlhelmsverbotens in Preußen wurde gebilligt.

Gewinnauszug
1. Klasse 37. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.
Eine Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 20. April 1931
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen
4 Gewinne zu 5000 M. 60513 108241
4 Gewinne zu 3000 M. 219139 245341
10 Gewinne zu 2000 M. 28455 78130 117082 133902 249617
20 Gewinne zu 1000 M. 50028 119467 154427 196402 221245 236604 243184 305429 345182 364291
50 Gewinne zu 800 M. 8286 12554 41956 47699 104197 118775 122534 124071 138075 191796 219748 234684 234928 252651 265224 267882 268864 270666 308168 321076 330724 332958 365708 370668 396036
46 Gewinne zu 500 M. 560 24188 34981 40768 45027 46792 53169 52735 82749 116183 120382 125336 141183 147544 160350 166890 172682 172763 213801 232802 257712 296201 361555
In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen
2 Gewinne zu 100000 M. 219198
2 Gewinne zu 10000 M. 42888
8 Gewinne zu 3000 M. 102807 118293 246868 380992
4 Gewinne zu 2000 M. 113349 255942
30 Gewinne zu 1000 M. 14129 80034 98159 149301 159400 177926 193290 242075 265220 278457 293124 295790 335394 342354 359978
28 Gewinne zu 800 M. 11799 46151 117733 126323 152267 162700 172021 228378 232465 282542 296908 336742 344639 345029
46 Gewinne zu 500 M. 12002 50464 98180 99292 110846 120705 126078 128094 160062 222657 234920 251584 269017 273417 288523 293182 302598 332142 332665 390816 394407 398081 398561

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Reichsbahn-Inspektor a. D. Karl Rieder, 69 Jahre, Paderborn: Beerdigung: Donnerstag, 23. April nachmittags 2.55 Uhr, von der Kapelle des Johannesstifts aus. — Johann Albert Gröber, 41 Jahre, Paderborn: Beerdigung: Mittwoch, 22. April, nachmittags 5 Uhr von Thilaut 4 aus. — Witwe Landwirt Josef Temes, Magdalena geb. Bibbels, 84 Jahre, Vichtenau i. B. — Landwirt Josef Bathe, 82 Jahre, Berne.

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner, in Paderborn.

Rheumatismus?

Ischias, Gicht, (Hüftengicht), Lenden-, Nerven- und Gelenkrheumatismus.

Alle diese Schmerzen beseitigt

unvergleichlich schnell unser unschädliches, ärztlich geprüftes Spezialpräparat. Tausende Anerkennungen liegen vor.

Wollen Sie gesund werden,

dann machen Sie sofort einen Versuch. Auch Sie werden uns danken.

Ihre Krankheit mag noch so hartnäckig sein, Sie werden bestimmt Linderung verspüren.

Unser Spezialpräparat hat selbst älteren Leuten über 60 Jahren geholfen und vollständige Heilung gebracht.

(Best.: Asphenen. Ac. phenyl chin. Calc. glycer. phosph. natr. glucon iod)

Herr Karl Suhrbier, Kl. Medewege bei Schwerin schreibt:

„Ich möchte Ihnen die Mitteilung machen, daß mir Ihr Präparat vorzüglich geholfen hat. Ich habe schon sehr viele Präparate angewandt, aber nichts hat mir bisher geholfen. Seit einem Jahre habe ich mich gequält, ich konnte nicht mehr gehen. Aber seit ich Ihr Präparat nehme, fühle ich, daß es besser geworden ist. Meine Schmerzen haben gleich nachgelassen, nachdem ich die erste Packung genommen hatte.“

Warten Sie keinen Tag länger, machen Sie sofort einen Versuch.

Aerzliche Literatur gratis.

Versand des Präparates (Preis Mk 5,50) gegen Nachnahme od. Voreinsendung durch die Versand-Apothek.

F. FRIEDEMANN, Rheuma-Bad, Aachen, (D 376) Marscampstr. 51.

Hallo Rundfunk

Herrensohlen u. Damensohlen u.

Absätze 3.50 Absätze 2.50

Andere Reparaturen billigst

Nüsse Paderborn

Weberstrasse 15

In 3 Tagen

Nicht raucher.

Sanitäts-Depot

Halle a.S. 37d

Die beste Arznei

war für mich das Lesen von Westermanns Monatsheften. Durch die Ablesung, die ich durch sie erhielt und durch die wertvollen Anregungen, die mir Westermanns Monatshefte auf literarischem, künstlerischem und wissenschaftlichem Gebiete in reichster Weise gaben, bin ich über alle Widerwärtigkeiten des Lebens viel leichter hinweggekommen. Ich bedauere nur, Westermanns Monatshefte nicht zehn Jahre früher kennengelernt zu haben. Ungezählte schöne und sonstige Stunden verdanke ich dieser Zeitschrift, so schreibt ein begeisterter Leser. Stundenlang betrachte ich die unübertrefflichen Kunstbilder, tagelang wirken die Aufsätze und Abhandlungen nach.

Gutschein

Gern sendet der Verlag Georg Westermann, Braunschweig, gegen Einsendung von 30 Pf. ein Westermanns Monatsheft im Werte von RM. 2,—

Name:

Beruf:

Adresse:

Bis vor
wanz offizie
geringste Be
stimmungen
hatten beson
die Bestimm
lenkung ode
gummsverfe
stiede über
bei uns ein
tiertes E
fügen. Alle
Offiziere in
Grenzgebiete
stelle“ wie g
fandwiera, so
geichränkt.
man von de
gebnisse“ so
vor ein vac
fertig brach
schäbgebung
fabulieren,
nischen Arm
gelände dies
„Gefenstern
„Material“
festigungsar
französische
ziehen sollen
modern arm
drohung“ fü
interessiert
Run w
graphier
der Welt
Tätigkeit de
sie nur ege
Königsberg
noch höher i
die Besucher
wenn sich di
der Gienze
lich und in
verfahren se
Heldentaten
gebeten im
tats, sich di
einstigen Bu
bei dieser G
gterde“ phot
sicherheits n
Niegel vor
Sehr vi
W e r f p i o
mangenehm
sehr wie jet
Unternehmen
Veranlassung
festgestellten
mich von ein
tiete gesproch
freiwillig od
also jahrläss
Farbenindust
Arbeiter ent
leiten nach
harmlos aus
ausgeforscht
Spionageplan
Entlassungen
weil damit
troffen wurde
Die deut
das Gericht
wirtschaftlich
gescheitlen W
so, daß der b
lungen straff
art bestraft n
gerichteten
fordern müß
sich irgendwie
Unterstützung
langen; sonst
Austand d
ihrer We
mach t. Nat
nagabivwehr“
wendiger als
einen „Konfu
gar nicht dur
beswegen nich
Helfer aus T
großem Umfo
höchster Fall
Band und
ein Ende
möglichen läß
man die deut
diese Werksp
gerade ihrer
leben.

Franzö

Unterirdi

Die drei

berger Artile

ren militärisch

gehasen wurde

das Gelände

Bekanntmachung.

Für die Rechnungsjahre 1931/1932 werden die im § 7 der Ordnung betr. die Erhebung einer Hundesteuer in der Stadtgemeinde Paderborn vom 31. 3. 25 für die Hunde vorgeschriebenen Hundemarken im Geschäftszimmer der Städt. Steuerverwaltung, Biersstraße 1, (Alte Pelzschule), Eingang von der Heiersstraße, von Mittwoch, den 22. 4. 31 von 8-13 und 15-18 Uhr ausgegeben gegen Zahlung einer Gebühr von 10 Rpf. Mit dem 1. Mai 1931 werden die 1929/30er Hundemarken ungültig.

Jeder Hund muß die vom Magistrat leihweise empfangene Marke am Halsband sichtbar tragen. Wird der Hund verkauft oder abgetauscht, so ist die Marke bei der Abmeldung an die Ausgabe stelle zurückzugeben. Verlust der Marke ist sofort zu melden.

Besitzer von Hundezwiegern haben für sämtliche Hunde unter Angabe der Rasse Marken zu empfangen.

Hundehalter, deren Hunde nach dem 1. Mai 1931 ohne Marken oder mit alten Marken angetroffen werden werden bestraft.

Paderborn, den 15. April 1931.

Der Magistrat.

Pfui solche Hühneraugenfüße! und da kostet eine Schachtel „LEBEWOHL“ nur 75 Pfennige

Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballen-scheiben Blechdose (8 Pfennige) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindl. Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältl. in Apo. heken u. Drogerien Sicher zu haben Schwan-Drog. W. Bergmann Nil, Germania-Drog. C. Hilker Neuhäuserstr. 4, Rosen-Drog. A. Kamp, Hub. Römer, Kronen-Drog. Bahnhofstr., in Lippspringe: Adler-Drog. E. Seibel



Was die Leipziger Messe in Radio

Neues brachte, finden Sie jetzt schon im

Rundfunkhaus Sternberg

Ruf 3029 Martinstr. 12

Teilzahl. gestattet. Reparaturen aller Art werden sofort ausgeführt.

Block 200 DKW-Motorrad

steuer- und fährerscheinfrei

mit elektr. Licht und Horn

Preis 895.- RM

B. Kruse

Generalvertreter der DKW-

Werke

Paderborn, Bahnhofstr. 15/32.

Wissen Sie es schon?

Lohnende Heimarbeit erzielen Sie

durch Anschaffung einer

Heißmangel.

Dieselbe ist unter günstigen Bedingungen

preiswert zu verkaufen.

Gest. Anfragen unter Nr. 441 an die

Gesch. des Paderborner Anzeigers.

Leder im Ausschnitt

Alle Schuh-Artikel

sehr billig!

Lederhandlung Loggen

Paderborn, Bahnhofstr. 9

Der gute Deutsche

trinkt nur

Deutschen Wein

Lehrling

für Brot- u. Fein-

bäckerei stellt sofort

ein

Carl Strozynski,

Bäckermeister,

Dingelstädt

Drucksachen

liefert schnell u. preiswert

Paderborner Anzeiger A.-G.

Die Geburt ihres 4 Kindes

Franz Christoph

zeigen in dankbarer Freude an

Dr. med. A. Rieping

und Frau

Hedwig geb. Landsbeck

Paderborn, den 20. April 1931

Sigung der Stadtverordneten.

Am Mittwoch, den 22. April 1931, um 18 Uhr findet im Sitzungssaal des Rathauses eine öffentliche Sigung der Stadtverordneten statt.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Niederschrift über die letzte Sigung,

2. Mitteilungen,

3. Grundstücksverkäufe,

4. Fischereiverpachtung,

5. Friedhofsanordnung u. Gebührenordnung,

6. Gemeindesteuer für Neubauten,

7. Turnunterricht an der kath. Volksschule

8. Verschiedenes.

Danach geheime Sigung.

Ab Lippspringe, den 18. April 1931

Der h. Bürgermeister

Roberg

Sommer-

prossen

werden unter Garantie durch

VENUS stärkeE beset

igt. Preis 2,75

Drogerie Meyenberg, Kamp 3

Drogerie W. Bergmann, Westernstr. 13

Wir trinken alle nur



Aktien - Vereins - Bier

Paderborn

aus erlesenen Rohstoffen hergestellt

schmeckt gut :: bekommt vorzüglich

Spione über Deutschland Espionage.

Bis vor fünf Jahren wurden wir Deutsche noch ganz offiziell kontrolliert, ob sich bei uns auch nicht der geringste Verdacht gegen die Versailler Entlassungsbestimmungen feststellen ließ, und vor noch kürzerer Zeit hatten besondere Entente-Kommissionen auch zu prüfen, ob die Bestimmungen bis zum Abbau der letzten Telefonleitung oder des kleinsten „nicht genehmigten“ Verteidigungswerkes durchgeführt war. Dann setzte die laum verdeckte Überwachung durch „Militärattachés“ der Entente bei uns ein, die zweifellos über ein gut organisiertes Spionagesystem in Deutschland verfügten. Allerhand „Privatspione“ — meist fremdländische Offiziere in Zivil — betätigten sich auf Reisen in deutschen Grenzgebieten und die deutsche Abwehr gegen die „offizielle“ wie gegen diese Gelegenheitsespionage ist nicht bloß schwierig, sondern durch Mangel an Mitteln sehr eingeschränkt. Man kann höchstens die Akteure zucken, wenn man von der politisch-durchsichtigen Verwertung der „Ergebnisse“ solcher Spionagetätigkeit hört, wenn es z. B. vor ein paar Monaten erst der belgische Kriegsminister fertig brachte, von zahllosen Vernehmungen und Gesandtschaften rings um die „Festung“ Königsberg zu fabulieren, von denen ihm ein höherer Offizier der belgischen Armee erzählt hatte. Auch er hatte sich im Vorgelände dieser „Festung“ herumgeritten und durch seine „Gesandtschaften“ dem hohen Vorgesetzten willkommenes „Material“ für den geplanten Ausbau der belgischen Befestigungsarbeiten geliefert, die sich im Anschluß an das französische System an der Grenze mit Deutschland hängen sollten. Allerdings würde doch wohl selbst eine modern armierte Festung Königsberg kaum eine „Bedrohung“ für Frankreich oder Belgien bedeuten, aber man interessiert sich dafür aus Freundschaft für Polen!

Nun weiß wirklich schon jedes Kind, daß Photographieren in allen Festungsgeländen der Welt verboten ist, und darum bedeutete diese Tätigkeit der hohen französischen Offiziere — auch wenn sie nur exerzierende Truppen „knipsen“ — gerade in Königsberg fast mehr als nur eine grobe Taktlosigkeit, die noch überdies durch die Tatsache, daß sogar der dortige Konsul die Besucher begleitete. Gewiß ist es keine Espionage, aber wenn sich die Herren Derartiges z. B. in Italien dicht an der Grenze geleistet hätten, so würde man dort sehr deutlich und in einer für sie keineswegs angenehmen Weise verfahren sein. Wir haben schon gerade genug mit den Selbstmorden der polnischen Flieger über unseren Grenzgebieten im Osten! Und den Wünschen französischer Militärs, sich die Schlachtfelder im Osten anzusehen, wo ihre einstigen Bundesgenossen entscheidend geschlagen wurden, bei dieser Gelegenheit nun aber auch ihre sonstige „Kriegsgerichte“ photographisch zu befriedigen, dürfte man deutscherseits nun wohl nach diesem Vorkommnis einen festen Riegel vorschieben.

Sehr viel ernsthafter und gefährlicher ist aber die Werkspionage, bei der wir nicht gerade selten die unangenehmsten Dinge erleben mußten, vielleicht nie so sehr wie jetzt in den Werken unseres größten chemischen Unternehmens. Und da hat man nur allzu berechnete Veranlassung, anzunehmen, daß das andere Ende der hier festgestellten Fäden in Moskau zu suchen ist. Schon heute muß von einer großen Organisation auch auf diesem Gebiete gesprochen werden, wobei so mancher durchaus nicht freiwillig oder absichtlich, sondern in aller Harmlosigkeit, also fahrlässig, mitwirkte. Im höchsten Wert der S. G. Farbenindustrie mußten deswegen schon zwei Dutzend Arbeiter entlassen werden, die sich solche fahrlässigkeiten nachweislich zuschulden kommen ließen und harmlos ausplauderten, wonach sie weniger harmlose Ausgeforderte haben nach einem genau ausgearbeiteten Spionageplan. Und die Arbeitererschaft selbst ist mit diesen Entlassungen durchaus einverstanden, obwohl oder gerade weil damit auch Mitglieder der Betriebsvertretung getroffen wurden.

Die deutsche Industrie verlangt aber vor allem, daß das Gerücht dieser Werkspionage, die oft nicht nur aus wirtschaftlichen Absichten betrieben wird, mit schärferen gesetzlichen Mitteln entgegengewirkt. Heute ist es nämlich so, daß der bloße Versuch bzw. die vorbereitenden Handlungen straflos bleiben und die Tat selbst längst nicht derart bestraft wird, wie dies eine im Verhältnis zum angerichteten Schaden einigermaßen genügende Sühne fordern müßte. Natürlich versuchen die deutschen Werke sich irgendwie selbst zu schützen, können dabei aber die Unterstützung durch ein besser ausgearbeitetes Gesetz verlangen; sonst erleben sie immer wieder, daß plötzlich im Ausland die Industrie sich die Ergebnisse ihrer Werkspionage erfolgreich zunutze macht. Natürlich sind die Maßnahmen für diese „Spionageabwehr“ ungenügend schwierig, aber noch viel notwendiger als die auf militärischem Gebiete, wo wir ja einen „Konfurrenzkampf“ mit den anderen Nachbarstaaten gar nicht durchführen, nicht einmal beginnen können, schon deswegen nicht, weil hier die Auslandskontrolle willige Helfer aus Deutschland selbst findet. Das geschieht in großem Umfang auch bei der Werkspionage, und der höchste Fall führt vielleicht dazu, daß mit energischer Hand und schärfsten Strafen der Spionage ein Ende bereitet wird, soweit sich dies nur ermöglichen läßt. Sind doch außerdem — und daran sollte man die deutsche Arbeiterschaft immer wieder erinnern — diese Werkspione unter ihnen auch die größten Feinde gerade ihrer Kollegen, neben denen sie im Arbeitsaal leben.

Französische Beobachtungsposten für Polen.

Unterirdische Militärkontrolle in Deutschland.
Die drei französischen Offiziere, die in der Königsberger Artilleriefabrik bei verdächtigem Photographieren militärischer Anlagen festgenommen und wieder freigelassen wurden, haben nach ihrer Freilassung ihren Plan, das Gelände der Festung Bikan zu besichtigen, auf-

gegeben. Nichtsdestoweniger haben sie ihre Reise zum Besuch der ostpreussischen Schlachtfelder fortgesetzt. In politischen Kreisen Königsbergs ist das Befremden hierüber außerordentlich groß. Immer wieder fragt man sich in Königsberg, was deutschen Offizieren geschehen wäre, wenn sie in Frankreich militärische Aufnahmen gemacht hätten.

Die Königsberger Allgemeine Zeitung bringt unter der Überschrift „Ostpreußen verlangt Sühne“ einen Leitartikel zum Spionagezwischenfall. Jetzt wisse man endlich, so sagt das Blatt, warum Königsberg ein französisches hauptamtliches Konsulat habe. Es sei ein offenes Geheimnis für den Eingeweihten, daß das Konsulat ein nach Ostpreußen vorgeschobener französischer Beobachtungsposten sei, der vielleicht mancherlei Verbindungsdienst zum polnischen Verbündeten zu leisten habe. Diese Vermutung sei durch den Spionagezwischenfall zur Gewissheit geworden. Der Vorfall beweise, daß eine unterirdische Militärkontrolle in Deutschland weiterhin bestehe. Die ostpreussische Reichswehr habe nichts zu verbergen. Sie habe oft genug ausländische Gäste gehabt.

Das Unerbörteste an der ganzen Angelegenheit ist aber, daß, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, die drei französischen Offiziere dem sogenannten zweiten Bureau des französischen Kriegsministeriums, das heißt dem Geheimdienst, angehören.

Die Beschwerde des Auswärtigen Amtes.

Aus dem Auswärtigen Amt ist der französische Botschafter ein Brief gegangen, in dem das lebhafteste Verlangen der Reichsregierung über das Verhalten der drei französischen Offiziere zum Ausdruck gebracht wird. Sicherem Vernehmen nach hat der französische Botschafter daraufhin geantwortet, daß die Offiziere sich nunmehr an die ihnen erteilten Instruktionen halten würden.

Die Platte bringt es an den Tag.

Die den französischen Offizieren in Königsberg abge-

nommenen Aufnahmen sind nunmehr entwickelt worden. Die Bilder zeigen Festungsanlagen und fernere Truppenabteilungen, die mit einem Gerät üben, dessen Geheimhaltung anderen Staaten gegenüber im Interesse der Landesverteidigung unbedingt erforderlich ist. Die Aufnahmen sind teilweise durch einen Zaun hindurch gemacht worden, zeigen also Übungen auf dem Kasernenhof und nicht etwa auf einem dem Publikum zugänglichen freien Platz.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß jede Zivilperson, die bei Handlungen angetroffen würde, wie sie die französischen Offiziere in Königsberg sich haben zuschulden kommen lassen, wegen Spionageverdachts festgenommen und der Polizei bzw. dem Gericht übergeben werden würden.

Spione über Deutschland.

Anweisung aus Paris: Die Offiziere haben Deutschland sofort zu verlassen.

Aus Königsberg wird gemeldet: Die französische Botschaft in Berlin hat den hiesigen französischen Offizieren, die unter Spionageverdacht in Königsberg festgenommen und wieder freigelassen wurden, die

Anweisung erteilt, Ostpreußen und Deutschland unverzüglich zu verlassen.

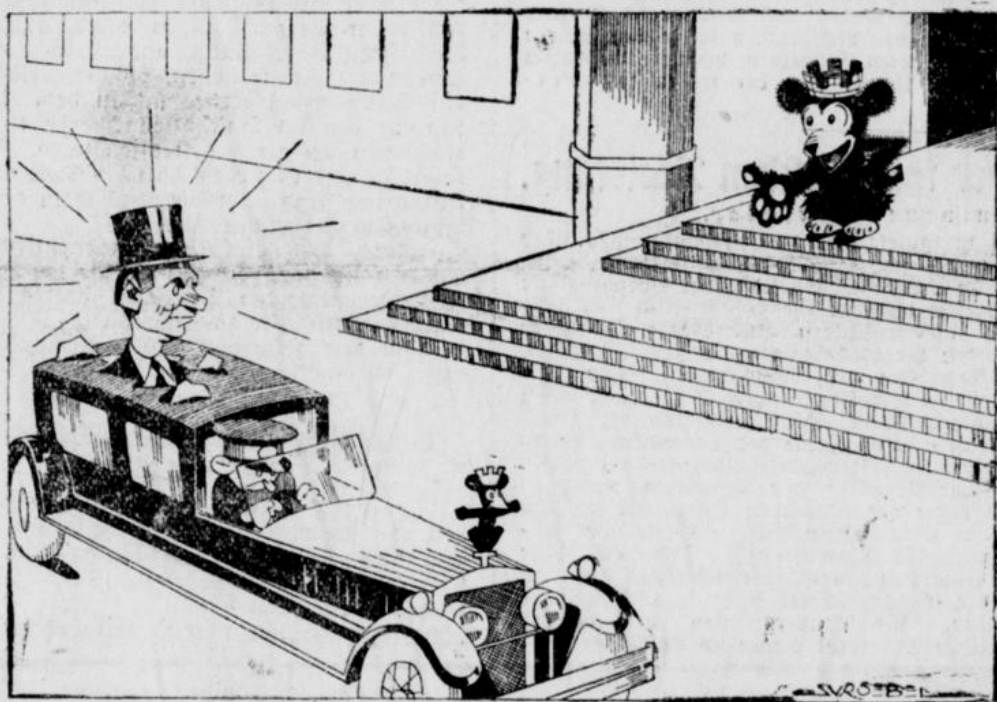
Ein entsprechendes Telegramm dürfte an das Königsberger Hotel der Offiziere gerichtet sein.

An zuständiger Berliner Stelle wird bestätigt, daß von Paris aus an die der Spionage schuldigen französischen Offiziere in Königsberg die Anweisung ergangen ist, Deutschland sofort zu verlassen.

Die Tat, die den Offizieren zur Last zu legen ist, wird in Deutschland mit Zucht und Bedacht.

Die Reichsregierung scheint jedoch trotz der Schwere des Deliktes sich mit dem Verschwinden der Schuldigen aus Deutschland begnügen zu wollen, obwohl in einem umgekehrten Falle deutsche Offiziere oder Personen, die sich in gleicher Weise schuldig gemacht hätten, in Frankreich sofort festgesetzt, vor ein Kriegsgericht gestellt und zweifellos auf das schwerste bestraft worden wären.

Der neue Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Sahm, verließ bei seiner Amtseinführung am 20. April seine neuen Untergebenen durch seine Körpergröße — ist er doch über zwei Meter groß!



Die Anfahrt des Oberbürgermeisters Dr. Sahm zur Amtsübernahme wie die Phantasie unseres Zeichners sie gesehen hat.

Für und wider das Volksbegehren.

Strafvermittlungsverfahren gegen den Herausgeber des „Friedericus“.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt u. a. folgendes mit: Der preussische Minister des Innern hatte das vom Stahlhelm verbreitete, angeblich vom Rat der Volksbeauftragten herausgegebene Flugblatt auf Grund vorgelegter Beweismittel, nämlich eine angeblichen Originals und einer eidesstattlichen Versicherung des Herausgebers des „Friedericus“ trotz bestehender Bedenken freigegeben. Auf Grund neu beschafften Materials haben sich nunmehr Anhaltspunkte für eine Fälschung ergeben, so daß die vom „Friedericus“ vorgelegten Unterlagen beschlagnahmt worden sind, unter gleichzeitiger Einleitung eines Strafvermittlungsverfahrens, das sich in erster Linie gegen den Herausgeber richtet. Das vorgelegte „Original“ ist nichts weiter als ein abgerissener oberer Teil eines Flugblattes, dessen Inhalt offensichtlich erdichtet und das von der NSDAP im Jahre 1930 hergestellt und verbreitet worden ist. Die preussische Regierung sieht lediglich im Hinblick auf den bevorstehenden Ablauf der Eintragungsfrist davon ab, das Volksbegehrenflugblatt Nr. 1 nochmals zu beschlagnahmen. In diesen Ausführungen bemerkt das Bundesamt des Stahlhelms u. a. sowohl dem „Friedericus“-Verlag wie anderen heute zweifelsfrei wohl besser noch ungenannt bleibenden Persönlichkeiten hindeuten auf dem beschlagnahmten und neuerdings wieder als fälschlich bezeichneten Flugblatt hindeutend Beweise für eine gerichtliche Untersuchung dafür zur Verfügung, daß der Inhalt des Flugblattes im November 1918 zwar das Volk irregeführt habe, daß aber das Flugblatt tatsächlich verbreitet worden sei.

Eintragungsresultate für das Volksbegehren.

Das Bundesamt des Stahlhelms teilt folgende Zusammenstellung der Eintragungen für das Volksbegehren bis zum Sonntagabend mit: Halle (Saale) 43 688 (Eintragungen gleich 28,5 Prozent d. Wahlberechtigten), Frankfurt (Oder) 13 142 (25 Proz.), Rühlheim 17 346 (20 Proz.), Kiel 31 793 (20 Proz.), Götting 12 600 (18 Proz.), Königsberg Pr. 39 712 (17 Proz.), Magdeburg 34 900 (16 Proz.), Duisburg 32 800 (14 Proz.), Bielefeld 9808 (14 Proz.), Breslau 59 000 (13 Proz.), Osnabrück 9800 (13 Proz.), Bochum 24 783 (12 Proz.), München-Gl. 17 000 (12 Proz.), Kassel 13 857 (11 Proz.), Stuttgart 21 112 (11 Proz.), Oberhausen 13 000 (11 Proz.), Berlin 311 069 (9 Proz.), Frankfurt (Main) 32 500 (8 Proz.), Altona 13 989 (8 Proz.), Dortmund 24 395 (7 Proz.), Düsseldorf 24 000 (7 Proz.), Hannover 24 000 (7 Proz.), Münster i. W. 6000 (6 Proz.), Köln Rh. 15 948

(3 Proz.). Das Bundesamt des Stahlhelms sagt dazu: „Der Stumpf sinn und die Faulheit der Bewohner mancher großen Städte müssen offenbar durch den verdoppelten Eifer der angewandten Städte und des Landes wieder ausgeglichen werden. Aus den Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Schleswig-Holstein sind auf dem Lande Durchschnittergebnisse von 50 bis 90 Prozent gemeldet worden. Der Stahlhelmkreis Bremerörde, der bekanntlich beim vorigen Volksbegehren besonders unter den übergriffligen preussischen Beamten a. l. e. b. d. e. n. stand, hat sich von 18 000 Wahlberechtigten bis Sonntag 12 218, d. h. 70 Prozent, eingetragen. Bis zum Ablauf der Eintragungsfrist wird hier eine Erhöhung des gesamten Durchschnittes auf 80 Prozent erwartet. Aus dem Rheinland wird gemeldet, daß umfangreiche Gebiete ihre 20 Prozent bereits überschritten haben. Ganze Bereiche in rein katholischen Teilen der Eifel haben bereits 50 bis 60 Prozent erreicht. Auch in der Westmark gibt es Gemeinden, in denen sich die Wahlberechtigten 100 Prozent für das Volksbegehren eingetragen haben. Der Vorrang bedürfen hauptsächlich die Großstädte.“

Katholische Aktion und Faschismus.

Eine Ansprache des Papstes.

Der Papst nahm eine Audienz des Römischen Bischofsverstandes zum Anlaß einer längeren Ansprache über die katholische Aktion.

Der Papst betonte mit Nachdruck die Gesetzmäßigkeit, Notwendigkeit und Unerläßlichkeit der katholischen Aktion und wiederholte in großen Zügen deren Richtlinien, in dem er von seiner bekannten Definition ausging: die katholische Aktion ist die Teilnahme der Laienschaft an dem Führerapostolat der Kirche. Die Tätigkeit der katholischen Aktion habe immer und überall zu erfolgen, wo es um moralische Probleme oder um die Frage von Gut oder Böse gehe, und zwar nicht um die individuelle Moral, sondern ebenfalls um die soziale Moral. Es gebe also kein menschliches Gebiet, auf dem die katholische Aktion unter der unmittelbaren Führung der Hierarchie nicht ihren Platz finden könnte.

In diesem Zusammenhang ist eine Rede des faschistischen Vizepräsidenten Curiati bedeutsam. Die faschistischen Blätter haben der katholischen Aktion vorgeworfen, daß sie sich nicht auf ihr religiöses Gebiet beschränke, sondern auch auf das soziale Gebiet übergehe, das allein den zuständigen faschistischen Organen vorbehalten bleibe. Curiati erklärte: Diejenigen, die an einen Paragraphen des Konfessions-

appellieren, um eine Tätigkeit zu rechtfertigen, die vielleicht un-
nötig, vielleicht aber auch gefährlich ist, seien daran erinnert,
daß das Konordat von dem Heiligen Stuhl mit dem gesamten
jaskischischen Regime und dem jaskischischen Korporationsstaat ab-
geschlossen ist.

In diesen Worten des Parteisekretärs liegt eine program-
matische Warnung. Man glaubt, daß auf die Papstrede eine
energische Antwort von jaskischischer Seite folgen werde, da
Papst Pius XI. die Notwendigkeit sozialer Mitarbeit der Kirche
ganz besonders hervorgehoben hat.

Vor der Entscheidung über den Kirchenvertrag.

Zusammentritt der Generalsynode.
In Berlin trat die Generalsynode, die oberste
Zustanz der alten preussischen evangelischen Kirche, zu einer
außerordentlichen Tagung zusammen, die nur wenige Tage
dauern und die abschließende

Siedlungnahme zu dem evangelischen Kirchenvertrag
bringen wird. Die sieben Landeskirchen in den neuen preus-
sischen Provinzen haben dem Vertrag bereits ihre Zustimmung
erteilt.

Dem Hause lag eine Vorlage des Kirchenrats zum
Kirchenvertrag vor, die der Präses erläuterte. Die General-
synode habe dem Kirchenrat die Vollmacht erteilt, unter ge-
wissen Voraussetzungen den Vertrag abzuschließen.

Der Kirchenrat habe von dieser Befugnis keinen Ge-
brauch gemacht, sondern die Entscheidung über Annahme oder
Ablehnung des Vertrages der Generalsynode überlassen, weil
bas, was er hauptsächlich erstrebt habe, der volle Rechtsan-
spruch in der Frage der politischen Klausel, nicht erreicht
worden sei.

In objektiver Würdigung des gesamten Ergebnisses sei
der Kirchenrat einstimmig darin gewesen, die Entscheidung
der Generalsynode zu überlassen, in seiner Mehrheit sei er
aber doch dahingekommen, daß

die Vorteile die Nachteile überwiegen.
Präsident Binkler schlug vor, die Vorlage dem Verfas-
sungsamt zu überweisen. Dem wurde zugestimmt.
Damit war für den ersten Tag die Arbeit des Plenums be-
endet. Die abschließende Sitzung wird frühestens am
Mittwochmittag stattfinden.

Die Durchführung des Aktionsprogramms der DDP.

Sitzung der Reichstagsfraktion.
Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei
hielt im Reichstage eine Sitzung ab, in der die parlamenta-
rischen Möglichkeiten zur Durchführung des Aktions-
programms der Partei besprochen wurden. Ferner nahm
die Fraktion Verträge über die Besprechungen mit den ver-
schiedenen Ministerien wegen der in Aussicht stehenden Not-
verordnung.

Die Reichstagsfraktion billigte die Fassung der Ver-
treter der Fraktion im Ausschuss des Reichstages zu dem
Antrag auf Einberufung des Reichstages sowie den Schritt
des Vorsitzenden, Abgeordneten Dingeldey, beim Reichskanzler
wegen der mißbräuchlichen Anwendung der Notver-
ordnung in Preußen.

Ergänzung der thüringischen Regierung.

Ein neuer Vorschlag.
Die zuverlässig verlautet, sind die Verhandlungen über
die Ergänzungsvorschläge für das Thüringer Kabinett nun-
mehr abgeschlossen. Dem Landtag soll folgender Vorschlag zur
Entscheidung unterbreitet werden:

An Stelle des ausscheidenden Staatsrates Marschler
(Nationalsoz.) wird der Abgeordnete Krause (Wirtschaftsp.),
der bereits einmal Staatsrat war, vorgeschlagen. Für Mei-
nigen tritt an Stelle des ausscheidenden Staatsrates Klein
(DDP), der Landtagsführer Dörrich-Unterbarles, Kreis
Meinigen. Für Neuf tritt an Stelle des Staatsrates Vorth
(Landvolk), Generaldirektor Baumgärtel-Zeulenroda (DDP).
Der Genannte ist Generaldirektor der bekannten Römpler-
Werke und gilt als einer der führenden Industriellen Thür-
ingens, besonders in seiner Eigenschaft als Zweiter Vor-
sitzender des Verbandes der Mitteldeutschen Industrie. Für
Rudolfstadt scheidet Staatsrat Fürtth (Wirtschaftsp.) aus;
an seine Stelle tritt der Hauptgeschäftsführer des Thüringer
Landbundes, Maceldev. Für Sonderhausen verbleibt der
bisherige volksparteiliche Staatsrat Bauer im Kabinett.

Brigitte.

Roman von Maria Czjgan.

15) (Nachdruck verboten.)
Die „Jungens“ lachten übermütig, sie versuchten trotz
der Abwehr einen neuen Angriff, und es kam nochmals
zu einem kurzen lustigen Ringen. Als die kleine energische
Mama nun aber unerbitlich blieb, flogen beide gleichzeitig
auf Brigitte zu.

„Nicht wahr, Fräulein Brigitte, Sie nehmen das nicht
rumm? Sie wissen ja, daß wir sieben lange Stunden
fort waren und während solcher Ewigkeit nichts von
unserm Muttel gesehen haben! Sieben Stunden, denken
Sie bloß! Und unser Muttel ist doch so goldig, die müßte
man überhaupt immer, immer bei sich haben! Nicht
wahr, Fräulein Brigitte? Ihren Vater haben Sie eben-
falls? Den knutschen Sie ebenso ab wie wir unser ge-
strenge Muttel? Nicht wahr, Fräulein Brigitte, so ein
Muttel ist doch das Himmlische, was man haben kann?“

Die eindringlichen Fragen und Beteuerungen spru-
delten nur so von den roten Lippenpaaren. Brigitte
lächelte. Und ihr Lächeln ließ ihr Gesicht fast ebenso
glücklich aufleuchten wie das von Frau Hanna. Sonnen-
schein macht hell und warm. Brigitte war es jedesmal,
wenn sie die tapfere kleine Frau so fröhlich mit ihren
„Jungens“ die kurzen Pausen inmitten ihrer rastlosen
Tätigkeit auskosten sah, als ob sie voll im Sonnenschein
stände.

Endlich kam Herr von Buch. Brigitte verabschiedete
sich schnell, als sie die Tür draußen klappen hörte. Aber
eine fremde Stimme tönte noch neben der seinen hinein.
Eine unangenehm und hart klingende. Herr von Buch
hatte seit einiger Zeit öfters Besuch gehabt oder von
seinen Ausgängen mitgebracht. Die Leute waren Brigitte
alle sonderbar erschienen. Sie hatten sich trotz ihres
schätzbaren Aussehens mit einer dreifachen Vertraulichkeit
und ihrem Vater gegenüber benommen. Und ihr Vater
war nach ihrem Fortgang verstimmt oder traurig zurück-
geblieben. Brigitte eilte deshalb in Sorge hinüber. Nicht
vor der Tür hörte sie ihn drinnen in schillernder Erregung
sagen: „Da sehen Sie, daß ich Ihnen nichts vorgemacht
habe. Die Einrichtung hat keinen geringen Wert.
Schätzen Sie selbst!“

Ein merkwürdiges Lachen antwortete.

Die thüringische Regierung zieht sich demnach künftig aus
zwei Ministern und fünf Staatsräten zusammen.

Aber die Ressortverteilung der fünf Ministerien verlautet, daß
Minister Baum zum Finanzministerium das Wirtschafts-
ministerium übernimmt, während Minister Käsner die
Ministerien für Volksbildung, Justiz und Inneres ver-
walten wird.

Nach Lage der Dinge darf es als feststehend angenommen
werden, daß diese Kandidatenliste im Landtag durch
Stimmhaltung der Sozialdemokraten eine Mehrheit
findet. In der Opposition werden lediglich die Kommunisten,
die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen stehen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Wiederaufnahme der deutsch-rumänischen Handelsver-
tragsverhandlungen.

Wie die Deutsch-Rumänische Handelskammer mitteilt,
hat das Auswärtige Amt in Berlin durch die Berliner
rumänische Gesandtschaft und durch den deutschen Ge-
schäftsträger in Bukarest an die rumänische Regierung
die Bitte um eine baldige Wiederaufnahme der Handels-
vertragsverhandlungen weitergeleitet.

Großbritannien.

„Einseitige Abrüstung kann niemals Frieden bringen.“

Der englische Marineminister Alexander erklärte im
Hinsicht auf die gegenwärtigen Flottenverhandlungen,
daß England zwar noch zu weiteren Herabsetzungen der
Seerüstungen bereit sei, aber nur, wenn andere Nationen
entsprechend abrüsten. Einseitige Abrüstung könne nie-
mals den Frieden in der Welt bringen. Alexander machte
keinen Hehl aus seiner Entschlossenheit über den wenig zu-
friedenstellenden Stand der Verhandlungen.

Aus In- und Ausland

Wien. Der Präsident des Österreichischen Nationalrates,
Matthias Erzberg, ist nach kurzer Krankheit im 63. Lebensjahre
verstorben.

London. 24 Stunden bevor der neue Bizekönig von In-
dien in Delhi eintraf, explodierte dort eine Bombe auf einem
Reisezug in der Nähe des Hauptbahnhofes. Vier Ge-
borene wurden verletzt.

Brüssel. Ein Segerstreik, der rund 3000 Personen be-
trifft, ist hier ausgebrochen und wird fast restlos durchgeführt.

„Deutschland will entdeckt werden.“

Reichstagsung des Hotel- und Gaststättengewerbes.

Der Reichsverband der Deutschen Hotels, Restaurants
und verwandter Betriebe hält am 24. April in Mün-
chen seine zweite Hauptversammlung ab. Im Mittel-
punkte der Verhandlungen wird außer der Frage der
steuerlichen Überlastung, namentlich durch die Hauszins-
steuern, die Frage stehen, ob die Selbstkosten des Hotel-
und Gaststättengewerbes sich in dem Maße senken lassen,
daß für den im Gaststättengewerbe eingetretenen Preis-
abbau ein Ausgleich geschaffen wird. Reichstagsabgeord-
neter Dr. H o r l a c h e r hält ein Referat über die deutsche
Finanzlage und über die Aussichten der steuerlichen Ent-
lastung der deutschen Wirtschaft.

Zur Förderung des inländischen Verkehrs wird
eine Ausstellung veranstaltet, die die Ergebnisse des vom
Reichsverband der Deutschen Hotels im vorigen Jahre
veranstalteten Preisausschreibens „Deutschland will ent-
deckt werden“ zeigen wird, u. a. eine große Anzahl von Pla-
tinen, Prospekten, Werbeversen usw.

Chinesische Seeräuber stecken einen Dampfer in Brand.

Der Ende voriger Woche in den Sannan Straits auf
Grund gelaufene Dampfer „Lim Chow“ wurde von
chinesischen Seeräubern geplündert und in Brand gesteckt.
Der Dampfer ist 2239 Tonnen groß und gehörte einer
französischen Gesellschaft. Der britische Zerstörer
„Sterling“ ist nach der Unglücksstelle abgegangen.

„Sie brauchen nicht zu lachen!“ Herr von Buch wurde
noch erregter. „Die Möbel —“
„Wenn Sie Ihnen gehören —“
„Wie dürfen Sie zweifeln? Ich habe meine festen
Einkünfte. Ich habe eine Tochter und einen soliden Haus-
stand.“

Brigitte legte zitternd die Hand auf den Drücker. Sie
verstand nicht den Sinn der Verhandlung. Aber es war
ihre, als wenn sie dem Vater zu Hilfe eilen müßte.

Herr von Buch schob sie mit einem erschrockenen Blick
zurück, als sie kaum die Schwelle betreten hatte.

„Ich dachte, du wärest drüben“, flüsterte er mit einem
flackernden Blick in den sonst so freundlichen hellen Augen.
„Gehe doch wieder, bitte! Ich kann dich jetzt nicht
brauchen.“

„Oh — wohl das Töchterchen aus dem soliden Haus-
stand?“ meckerte die fremde Stimme aus dem Hinter-
grunde des Zimmers. „Kann man die Kleine zu sehen
bringen?“

Brigitte fühlte sich von ihrem Vater zurückgedrängt.
Fest schloß er die Tür. Sie schlich in die dunkle Ecke
neben dem Kleiderkammer und lauerte sich in eines der
Kohlröllchen. Zu Frau Bredow wollte sie nicht noch-
mals. Und in ihr eigenes Zimmer wagte sie sich nicht,
weil es dicht neben dem des Vaters lag.

Die Stimmen drinnen waren leise geworden. Außer
dem gelegentlichen häßlichen Lachen drang kein Ton bis
in ihren stillen Winkel. Aber dann begleitete ihr Vater
den Fremden hinaus und sie mußte gegen ihren Willen
den letzten Teil der Unterhaltung doch wieder mitan-
hören.

„Wenn Sie man nicht austreiben! Sind Sie polizei-
lich angemeldet?“
„Selbstverständlich!“

„Dann! Ihnen einer! Na, aber es wird Ihnen wenig
nützen, mich zu beschwindeln. Ich fall' nicht mit Ihnen
rein, mein Lieber!“

Die Nachtzeit wurde in gedrückter Stimmung ein-
genommen. Brigitte bemühte sich vergebens, unbefangen
zu erscheinen und den Vater den unangenehmen Besuch
vergessen zu machen. Herr von Buch blieb zerstreut. Er
aß wenig, erhob sich bald und ging schweigend im Zimmer
auf und ab. Das spärliche graue Haar hing ihm wirt
um die Stirn. Er sah alt und vergrämt aus. Brigitte
war voller Mitleid und sie fühlte sich doch ohnmächtig,
ihm zu helfen. Die langen Jahre der Trennung, in denen
jeder von ihnen für sich gelebt hatte, lagen fremd und

Der Afienforscher Dr. Trintler gestorben.

Opfer eines Autounfalles.

Der Afienforscher Dr. Emil Trintler ist an den
Folgen des Autounfalles, den er vor einigen Tagen auf
der Fahrt zur Gerhard-Hofst's-Feier in Begleitung erlitten
hatte, gestorben.

Dr. Emil Trintler wurde am 19. Mai 1896 in Bremen
geboren. Er widmete sich von Jugend auf dem Studium



Afienforscher Trintler.

asiatischer Sprachen und Kulturen, studierte in München
Geographie, und promovierte mit einer Arbeit über Tibet.
In den Jahren 1923/24 unternahm er eine Forschungs-
reise quer durch Afghanistan, über deren Ergebnisse er in
seinem Buche „Quer durch Afghanistan nach Indien“, das
im Jahre 1925 erschien, berichtete. Mit Unterstützung der
Vereinigten Gesellschaft der deutschen Wissenschaftler unternahm er
1927/28 eine Forschungsreise durch Hochasien, von Kaja-
mir auf das klein tibetische Plateau nach Ostturkestan.
Über das Karakorumplateau führte er dann nach Indien
zurück. Wenige Wochen vor seinem Tode konnte er seine
wissenschaftlichen Arbeiten über die Tibetreise abschließen.
Im Herbst dieses Jahres wollte er eine neue Expedition
durch Persien und Zentralasien unternehmen.

Schweres Brandunglück in Göttingen.

Zwei Tote.

In einer Wurstwarenfabrik brach früh Großfeuer aus,
durch das die oberen Stockwerke des Gebäudes und die
Fabrikräume eingestürzt wurden. Da das Treppenhaus bald
in Flammen stand, gelang es nicht mehr, eine im zweiten
Stockwerk wohnende Frau zu retten. Auch einige Feuerweh-
reute wurden bei den Löscharbeiten zum Teil schwer verletzt
und mußten in die Klinik übergeführt werden. Einer ist
einen Verletzungen erlegen. Der Materialschaden ist sehr
bedeutend.

Bermischtes

Der älteste Ehrenbürger Berlins gestorben. In Ber-
lin starb im 94. Lebensjahre der älteste Ehrenbürger der
Stadt, Geheimrat Sanitätsrat Dr. Ferdinand Straßmann.
Ferdinand Straßmann ließ sich 1863 in Berlin als Arzt
nieder und trat 1884 als Ehrenbeamter in den Dienst der
Stadt, um fünf Jahre später das Gesundheitswesen zu
übernehmen, das er bis 1913 leitete. Zu seinem 90. Ge-
burtstage wurde er zum Ehrenbürger ernannt.

Großer Materialschaden bei einem Eisenbahnunfall.
Auf dem Bahnhof Stönisch bei Memel ereignete sich
ein Eisenbahnunfall, durch den großer Materialschaden

dunkel zwischen ihnen. Wie ein „Rührmischmisch“. Welch
schwere Reue mochte er aus ihnen mitleidig haben?

Brigitte legte die Stiderei, an der sie versucht hatte zu
arbeiten, wieder fort. Sie fand keine Ruhe bei ihr. Da
sah sie eine in Seidenpapier gewickelte Rose. Herr von
Buch hatte sie mitgebracht. Sie lag neben seinem Stuhl,
achtlos auf einen Sessel geworfen.

„Ist die für mich, lieber Vater?“
Herr von Buch nickte. „Ja, Kind — du hast mir zwar
verbieten, für solche Dinge Geld auszugeben, aber die
Frau, die sie anbot, sah sehr arm aus. Und die Rose ist
nicht teuer.“

Es rührte Brigitte, daß er sich vor ihr entschuldigen
zu müssen glaubte. „Wie schön ist sie! Und wie gut von
dir, immer an mich zu denken, du lieber, lieber Papa.“

Sie griff nach seiner Hand, um sie dankbar zu küssen.
Aber dann lag sie auf einmal an seinem Hals und
schluchzte auf.

Herr von Buch strich ihr mit einem leisen Zittern der
Hand über die Haare. „Was hast du, Kind? Hat der
Fremde dich erschreckt? Er ist ein unangenehmer Patron.
Aber was kann er mir anhaben? Du brauchst deshalb
nicht zu weinen. Sei ruhig, ich bitte dich, sei still.
Kind!“

Brigitte nahm sich zusammen. Die Erregung fraß in
ihr fort. Da war ein Unheil im Anzuge. Sie konnte den
Gedanken nicht loswerden. Mußte man denn stillhalten?
Warten, bis es da war? Mußte man sich nicht wehren?

„Vater, du hast Sorgen. Nicht erst jetzt heute! Ich
habe es dir schon längere Zeit angemerkt. Warum läßt
du mich nicht daran teilnehmen?“

Brigitte bot in lebenden Tönen. Und sie fühlte doch
dabei: Es ist vergeblich. Etwas liegt zwischen uns, was
sich nicht mit wenigen Worten fortzählen läßt. War es
nur Mangel an Vertrauen — oder — oder — oder war
es eine Schuld?

Sie schauerte zusammen. Dann versuchte sie, sich zu
beruhigen. Sie waren noch zu kurze Zeit beieinander.
Ihr Vater hatte es sich in den langen, einsamen Wande-
jahren abgewöhnt, sich gegen jemand auszusprechen. Und
er wollte ihr vielleicht die Sorglosigkeit nicht nehmen.
Da waren so viele Gründe. Allmählich wollte sie ihn schon
umstimmen.

(Fortsetzung folgt.)

Die

Der Un

Im Rühr-
Gefühl, der
über die Ge-
erbracht, daß
im wesentlichen
ausgiebig Gelo-

zu gewinnen
die Frage des
im Geistes
daß nach seiner
Verhältnis im
genommen, dur-
graphen 5
ob der Unter-
samtlichen Fäl-
daß er nicht de-

schilderte der
Großmanns-
geu, daß er
geden lassen
inneren Halt
sei unheilvoll
sowie Rühr-
kosten, verwe-

entstand. Al-
stelle der Be-
Beide um, so
und umstürzte
zerstört. Ein
find bei dem

Ein Bar-
überwunden
Pariser Vor-
Ausmaße an-
werden mußte
harter Arbeit,
verhindern un-
häuser sind
worden. Ein
mußten in H-
werden.

Ein folg-
bei Wilna er-
der Gutsbesitz-
seinen Nachb-
wollte, erklär-
seine rechtmä-
daher keine M-
Revolver und
begab er sich
darauf Selbst-

Seeräuber-
Safen von Ro-
durch eine Ge-
giere und die
sich um eine
räubern geleg-
hatte sich gew-
zahlen, um vo-

Seine Fr-
richhof der Fr-
Schlafzimmer
17 Jahre alte
Mutter bereit-
Grund der Ta-
Fran litt schon
während Behr-
Zwei Ki-
Mehrere Kind-
dem Gefährde
gab und zwei
ver Tiefe ver-
in alter Brui-
gebrochen war-
wurden. Die
nur noch als

Offiziere der

Bet

An dem bev-
in Rom nehme-
Führung des
ante M o m
Leutnant B r a
Oberleutnant a
ich, Major W
Leutnant H a s s e
Leutnant Nagel
Expedition bete-
folgt in den nä-
der Zahl — bei
Orkan, Motan,
Mohr, Frieder
Rosto, Kartman

Die Expedit-
Einladung der
bejud für die T
Turnier gedacht
auf einem italie-
des Deutschen J
wird eine schwi-
großer internat
reich, Ungarn,
Portugal werde
50 Pferde ins F
herausragend v
beste Konferr
nele Rosterre
nehmer aufzuw

Die letzten Zeugen im Kürten-Prozess

Der Untersuchungsrichter im Kürten-Prozess als Zeuge.

Kürtens Familie.

Im Kürten-Prozess machte der Landgerichtsdirektor Dr. Hertel, der die Voruntersuchung geleitet hat, Aussagen über die Geständnisse Kürtens. Die Untersuchung habe ergeben, daß die polizeilichen Geständnisse des Angeklagten im wesentlichen echt gewesen seien. Er, der Richter, habe ausgiebig Gelegenheit gehabt.

Einblick in Kürtens Seelenleben

zu gewinnen und die Intelligenz Kürtens zu erkennen. Auf die Frage des Oberstaatsanwalts, wie die Übertreibungen im Geständnis Kürtens zu erklären seien, erwiderte Dr. Hertel, daß nach seiner Meinung Kürten sich gefragt habe, wie er dem Verhängnis entgehen könne. Dabei sei ihm wohl der Gedanke gekommen, durch Übertreibungen sich den Schutz des Paragraphen 51 zu sichern. Auf die Frage des Verteidigers, ob der Untersuchungsrichter die Überzeugung habe, daß in sämtlichen Fällen Kürten der Täter sei, erwiderte Dr. Hertel, daß er nicht den geringsten Zweifel daran habe.

Der Vater des Angeklagten

Schilderte der Zeuge als einen Menschen, der eine noch härtere Großmutter als Kürten. Der Vater sei davon überzeugt, daß er seinen Kindern die beste Erziehung habe angedeihen lassen. In Wirklichkeit sei er ein Mensch ohne jeden inneren Halt. Der Einfluß des Vaters auf den Knaben Kürten sei unheilvoll gewesen. Die beiden Brüder Kürtens sowie Kürtens Schwester, die nun vernommen werden sollten, verweigern die Aussage.

Die Öffentlichkeit von neuem ausgeschlossen.

Nach der Vernehmung eines Wilhelm Kürten aus Köln-Mülheim, der mit dem Angeklagten nicht verwandt ist, wird noch eine Anzahl Frauen vernommen, deren Aussagen jedoch ohne Bedeutung sind. Vor Beginn der Vernehmung anderer Frauen und Mädchen, die von dem Angeklagten in nicht zu schillernder Weise behandelt worden sind, bei denen aber kein Mordversuch vorliegt, beantragte der Oberstaatsanwalt den

Ausschluß der Öffentlichkeit.

erklärte sich aber damit einverstanden, daß die Presse der Verhandlung betwöhne, weil die Berichterstattung bisher einwandfrei gewesen sei. Das Gericht beschloß dem Antrag entsprechend. Bemerkenswert sind die Aussagen der Zeugin H., die den Angeklagten im Jahre 1913 kennengelernt hat. Sie erklärte, daß Kürten ihr gegenüber freundlich gewesen sei, sie dann aber geschlagen habe. Auf die Frage des Staatsanwalts an Kürten, ob er beabsichtige, die Frau zu töten, antwortete der Angeklagte mit „ja“.

Der Verteidiger stellte sodann fest, daß diese Zeugin die erste Person gewesen sei, die zur Polizei ging und erklärte, nur Peter Kürten könne als der Mörder von Düsseldorf in Frage kommen. Ihre Angaben seien jedoch unüberprüfbar geblieben. Sodann erklärte Professor Dr. v. Dölling-Dieck ein Gutachten über die Persönlichkeit des Angeklagten und seine Veranlagung.

Nach dem Gutachten des Professors Berg, der betonte, daß Kürten schwer erblich belastet sei und einen erheblichen kriminellen Hang habe, wurde

der 71jährige Vater Kürtens

vernommen. Die Vernehmung verlief ohne jedes positive Ergebnis. — Die Verhandlung wird dann auf Dienstag vertagt. Es sollen vor allem die Sachverständigen zu Wort kommen.

Welt und Wissen

W. Leo Bloch 60. Geburtstag. Generalmusikdirektor Leo Bloch, Kapellmeister an der Berliner Staatsoper unter den Linden, vollendete am 21. April das 60. Lebensjahr. In Aachen geboren, war Bloch mehrere Jahre im Kaufmanns-



stande tätig, bevor er sich musikalischen Studien widmete. Seine musikalische Ausbildung erhielt er durch Humperdinck, den Komponisten von „Hänsel und Gretel“. Er wurde dann Opernkapellmeister in Aachen und kam über Prag, wo er als erster Kapellmeister am deutschen Landestheater gewirkt hatte, 1906 nach Berlin. Bloch hat sich auch als Komponist einen Namen gemacht. Von seinen Werken sind zu erwähnen: Klavierstücke, Lieder, sinfonische Orchesterdichtungen und die Oper „Das war ich“, „Alpenkönig und Menschenfeind“ und „Verriegelt“.

Turnen, Sport und Spiel

L. W. Sp. B. Steinhelm — B. B. Lippspringe komb. 4:1 (2:0).

Der Ballspielverein hatte zu diesem Spiel fünf Spieler der 1. Mannschaft und sechs aus der 2. Jgd. aufgestellt. Daß das Spiel verloren ging, lag ganz allein beim Schiedsrichter. Der Herr verstand von der Leitung eines Fußballspiels überhaupt nichts. Drei von den Steinhelmer Toren wurden aus glatter Abseitstellung erzielt. Kammen die Lippspringer stürmer aber in Schutzstellung, so pflügte der Schiedsrichter schnell abseits. Es ist traurig, daß solche Leute den Spielern die Freude am ehrlichen Sport verderben. Die jungen Leute der Lippspringer überraschten nach der angenehmeren Seite. Am besten gefielen Mittel- und linker Läufer und der Mittelfürmer. Rechtsaußen und Halblinks wurden schon bald nach Beginn verlegt. Während der Rechtsaußen ausstieg, wirkte der Halblinke nur noch als Statist mit. Beide sollten ihren Platz in der 1. B. behaupten können. Der rechte Verteidiger ist zwar ein

großes Tabut aber für die 1. W. noch reif. Der Sturm, in dem Koglaun fehlte, war jedenfalls weit besser als der, der am vorigen Sonntag gegen 13 spielte.

Sp. Besselmann, der Bietbegehre! Am 12. Mai tritt der Berliner Kleinring im Friedrichshain wieder mit einem Berufsboxprogramm an die Öffentlichkeit. Einen der vorgezeichneten Kämpfe soll der Kölner Besselmann bestreiten.

Sp. Wen ausgeschrieben wurde jetzt vom Sportauschuß der Vorpostenbehörde Deutschland die Mittelgewichtsmehrkampf, da Meister Lohde-Breslau bekanntlich wegen Gewichtsschwierigkeiten zur Abgabe seiner Würde gezwungen war. Bewerbungen müssen bis zum 30. April bei der VPD. eingegangen sein.

Sp. Ein neuer deutscher Bogner in U.S.M. ist jetzt in dem erst 19 Jahre alten Walter Braun aufgetaucht. Braun hat bereits elf Kämpfe hinter sich und — alle diese Kämpfe durch t. o. in ziemlich kurzer Zeit gewonnen.

Sp. Drei neue schwedische Schwimmrekorde wurden im Städt. Zentralbad aufgestellt: 200 Meter Rücken 2:42,0 durch Erik Lundahl, 400 Meter Brust 6:15,4 und 500 Meter Brust 7:50,4 durch den 17jährigen Schüler Sjöman.

Börse und Handel

Alltägliche Berliner Notierungen vom 20. April.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Uneinheitlich. Die feste Rendite-Börse löste an den Hauptmärkten Bedenken der Spekulation aus. Da die Verkäufe des Publikums und der Provinz sich nicht in nennenswertem Maße fortsetzten, war die Tendenz durchweg befehlend. Die Erleichterung am Geldmarkt, an dem Tagesgeld auf 4,50 bis 6,50 Prozent zurückging, wirkte ungünstig. Im Verlauf blieb das Geschäft mangels Anregungen ruhig. Die Tendenz war uneinheitlich.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,39 bis 20,43; holl. Gulden 168,61—168,95; Belg. 81,52—81,68; franz. Franc 16,40—16,44; schwed. 90,81—90,97; Belg. 58,34—58,46; Italien 21,99—22,03; schwed. Krone 112,39—112,61; dän. 112,24 bis 112,46; norweg. 112,25—112,47; tschech. 12,43—12,45; österr. Schilling 58,99—59,11; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,95—47,15; Argentinien 1,38—1,39; Spanien 42,21—42,29.

* **Produktenbörse.** Inlandsangebot nach wie vor klein. Roggen, besonders auch von Provinzmühlen, mehr gefragt als zu kaufen. Preise teurer, Roggenmehlgeschäft bleibt matt. Weizenmehl weniger gefragt. Weizen genügend offeriert. Hafer zweihändig, aber auch nur teurer zu erhalten. Futtergerste fest, Futtermittel desgleichen bei ruhigem Absatz. Kartoffeln vom In- und Ausland zu steigenden Preisen gefragt.

* **Preisnotierungen für Eier.** (Gehtgeheft von der Berliner Eiernotierungskommission.) 1. Deutsche Eier: Trüffler (vollfrische, gekümpelter) über 65 Gramm 8,75, über 60 Gramm 8, über 55 Gramm 7,25, über 48 Gramm 6,75, ausfortierte kleine und Schmutzeier 6. 2. Auslands-Eier: Dänen 18er 8,75, 17er 8,25, 15½—16er 7,75—8, Holländer 68 Gramm 9—9,25, 60 bis 62 Gramm 8—8,50, Rumänen 6,50—6,75, Ungarn und Jugoslawen 6,75—7, Russen normale 6,50—6,75, kleine, Mittel- und Schmutzeier 5,75—6. Die Preise verstehen sich in Wien je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbeziehern und Eiergroßhändlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Plänen. Witterung: Trübe. Tendenz: Etwas freundlicher.

* **Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggongefrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,70—2, rote Kartoffeln 2—2,30, Oberrömler Blaue 2,10—2,50, gelbfleischige (außer Riesenkartoffeln) 2,90—3,30 Mark. Größer fallende Sortierungen über Rotis. Fabrikkartoffeln 8,50—9 Pf. je Stärkeprozent.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	20. 4.	18. 4.		20. 4.	18. 4.
Getz. märk.	288-290	288-290	Getz. f. Win.	13,0-13,4	13,0-13,4
holl. märk.	—	—	Roggl. f. Win.	13,5-14,0	13,5-13,8
holl. märk.	193-195	192-194	Haas	—	—
Brauerie	243-250	243-250	Leinwand	—	—
Futtergerste	228-242	228-242	Woll-Erbfen	24,0-29,0	24,0-29,0
Zimmergerste	—	—	Woll-Erbfen	23,0-27,0	23,0-27,0
Zimmergerste	—	—	Futtererbsen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer märk.	184-188	181-185	Beluschten	25,0-30,0	25,0-30,0
Hafer märk.	—	—	Widerbohren	19,0-21,0	19,0-21,0
Wollpreuß.	—	—	Widen	23,0-26,0	23,0-26,0
Erbsenmehl	—	—	Lupine, blaue	18,5-15,5	18,5-15,5
p 100 kg fr.	—	—	Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,0
Erbsen	—	—	Sorabella	66,0-70,0	66,0-70,0
Erbsen (fein)	—	—	Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,2
Erbsen (fein)	—	—	Reinlinsen	14,2-14,4	14,2-14,4
Woll u. Rot	34,7-40,5	34,7-40,5	Prodenzschl.	7,8-8,0	7,8-8,0
Roggenmehl	—	—	Soda-Schrot	14,2-14,9	14,2-14,9
p 100 kg fr.	—	—	Terminl 80/70	—	—
Berlin br.	—	—	Kartoffelfeld	15,5-16,0	15,5-16,0
mit Sod	26,8-29,0	26,8-28,7			

* **Vaderbornaer Getreidebörse** vom 20. April. Weizen 28,60—29; Roggen 20,70—21; Gerste 20—21,75; Hafer 20,50—21,50. Die Preise verstehen sich für je 100 Kilogramm waggongefrei Vaderborn. Tendenz: Befestigt.

* **Vormander Schlachtviehmarkt** vom 20. April. 824 Stück Großvieh, 594 Kälber, 20 Schafe und 3488 Schweine. Die nachstehenden Preise wurden notiert: 1. Großvieh: A) Ochsen: a) 49—51, b) 46—48, c) 44—46, d) 40—42, e) —; B) Bullen: a) 43—45, b) 40—42, c) 37—39, d) —; C) Kühe: a) 40—41, b) 37—38, c) 33—35, d) 28—32; D) Kälber (Kälbinnen): a) 44—46, b) 42—43, c) 40—42; E) Kälber (Jungvieh): —; 2. Kälber: a) —, b) 64—66, c) 50—63, d) 35—49, 3. Schafe: Keine Notiz. 4. Schweine: a) 41—43, b) 43—45, c) 43—45, d) 41—43, e) 38—40, f) —; Sauen: 34—41. Marktverlauf: Großvieh schlecht mit Ueberstand; Kälber langsam; Schweine sehr langsam.



Berlin — Paris 6 : 2

Dieser schöne Sieg wurde von der Berliner Fußball-Elf im Städtekampf Berlin-Paris errungen, der am 19. April in Berlin zum Austrag kam. Die Aufnahme zeigt den vergeblichen Versuch des französischen Torwarts Taffin, den von Sebestien eingeschickten Ball zu halten.

Offiziere der Kavallerieschule Hannover in Rom. Beteiligung mit 18 Pferden.

An dem bevorstehenden großen internationalen Turnier in Rom nehmen von der Kavallerieschule Hannover unter Führung des Majors v. Waldenfels die Oberleutnants v. Momm, Lippert, Haffke und Schmalz, Leutnant Brandt, Rittmeister a. D. Barnekow und Oberleutnant a. D. Sahla teil, von denen, wie erinnerlich, Major Waldenfels, Oberleutnant Momm und Oberleutnant Haffke nebst dem diesmal nicht abkömmlichen Oberleutnant Nagel auch an der ruhmvoll verlaufenen Amerika-Expedition beteiligt waren. Die Abfahrt der Herren erfolgt in den nächsten Tagen, während die Pferde — 18 an der Zahl — bereits verladen worden sind. Es sind Rinon, Drkan, Rotan, Lora, Kampfgesell, Baccarat, General, Mohr, Friederichs, Balmung, Perserfönig, Deryn, Elan, Rosta, Lartmannsdorf, Duvar, Benno.

Die Expedition unserer Kavallerieschule erfolgt auf Einladung der italienischen Regierung und ist als Gegenbezug für die Teilnahme italienischer Offiziere am Berliner Turnier gedacht. Es ist das erstmal, daß deutsche Offiziere auf einem italienischen Turnierplatz als offizielle Vertreter des Deutschen Reiches erscheinen. Den deutschen Offizieren wird eine schwierige Aufgabe erwachsen, da in Rom mit großer internationaler Beteiligung zu rechnen ist. Frankreich, Ungarn, Spanien, Rumänien, Polen und eventuell Portugal werden dort sein, und Italien allein wird etwa 50 Pferde ins Treffen schiden. Alle diese Nationen werden hervorragend vertreten sein, und man darf sagen, daß das beste Pferdmaterial Europas am Platze sein wird. Einzelne Konkurrenzren werden nicht weniger als 140 Teilnehmer aufzuweisen haben.

Am Nest.

Unzählich, wenn der Frühling das neue große Werden, die Zeit der Verjüngung und Erneuerung, heraufgeführt, lüftet die Natur ein wenig den Schleier, mit dem sie die Mysterien und Geheimnisse der organischen Welt verhüllt hat; und sonderlich ist es die Vogelwelt, die uns in dieser Zeit fesselnde Blicke in ihr eigentümliches Leben tun läßt: die Amsel in der Buchenbede, die Schwalbe an der Hauswand, das Blaueisenchen im Schlehdorn, der Storch auf dem Dachstuhl — sie alle machen uns zu Zeugen ihres jungen Glückes, ihrer Freuden und Sorgen, lassen uns das Werden und Wachsen ihrer Sproßlinge miterleben, bis diese, flügge geworden und nimmermehr selbst fertige Einzelwesen ihrer Art, in die neue bunte Welt hinausstreben.

In den ersten Morgenstunden des linden Frühlingstages liegt das junge Finkenpärchen von Baum zu Baum, um die taugliche Zweiggabel für den Nestbau zu finden. Wer aber die Stelle, wo das Nest endgültig stehen soll, bestimmt, ob Männchen oder Weibchen, ist keineswegs sicher erwiesen; nur vom Hühnerhabicht weiß man, daß das Männchen den Ausschlag gibt. Bei unserem kleinen Hausfreund, dem Sperling, dem Amselbrödel unter den Vögeln, sieht das Männchen tagelang auf dem Dache des alten Starlastens, den es für seinen liebedürftigen Nestbau erwählt hat, und schillt und schillt, bis ein Weibchen sich zu ihm findet; und läßt dieses auf sich warten, so setzt er sein Werben ununterbrochen fort, bis endlich eins bereit ist, ihn zu freien. Ähnlich steht es bei dem farbenprächtigen Schwarzspecht, in der Sage das Sinnbild der Heimlichkeit des Waldes und Hüter der Springwurze, der erst dann darangeht, die Nisthöhle in einem morschen Baum mit seinem neißelförmigen, scharfkantigen Schnabel auszubohren, wenn sich eine Ehegeponsin zu ihm gefunden hat.

Der eigentliche Bau wird fast immer vom Weibchen allein ausgeführt, während dem Männchen das Heranschaffen der Baustoffe zufällt. Doch ist das Verhalten der einzelnen Arten auch hierin nicht einheitlich: bei Schwalben, Krähen, Elstern und den kleinen Sängern beteiligen sich beide Geschlechter mit der gleichen Hingebung an den Vorbereitungen wie an der Ausführung. Daß alle Vogelnester — von den kunstvollen Bauten der Fled- und Weibervögel zu schweigen — in ihrem eigentümlichen Gefüge Muster an Zweckmäßigkeit sind, ist bekannt.

Im der Bau vollendet, beginnt Frau Goldammer oder Frau Grassmide, Frau Rotzschwänzchen oder Frau Baumläuferin sofort das Brutgeschäft. Bei einzelnen Arten lösen sich Männchen und Weibchen regelmäßig ab, vornehmlich bei den Möwen, Sägem, Haubentauchern, Aukerfischern und anderen Wasservögeln; unter den Landvögeln sind es vor allem Tauben, Regenpfeifer, Kiebitze, Spechte und alle Sperlingsvögel, deren Männchen sich an der Brut beteiligen. Andere wieder brüten zwar nicht mit, tragen mittelbar aber doch zum Brutgeschäft durch sorgfältige Fütterung des brütenden Weibchens bei; als besonders aufmerksamer Gatte aber erscheint der Star, der der ans Haus gebundenen Gattin bunte Blüten und grüne Blätter zum Schmuck des Nestes zutragt, auch sucht er ihr die Langeweile der Brutszeit durch fleißiges Schnarren und Musizieren auf dem Stänglein vor dem Flugloch zu kürzen.

Kein Vogel beginnt die Brut, bevor das Gelege vollständig ist. Durchschnittlich zählt dieses drei bis fünf Eier, doch gelangen unsere kleinsten Singvögel wie Goldhähnchen, Zaun- und Zwergringelstärchen und Wiesenschmähle bis zu zehn oder zwölf Eiern. Wird das Gelege durch fremden Eingriff vermindert oder gestört, so ergänzt bzw. erneuert das Weibchen das Gelege, jedoch nur bis zu 16 oder 17 Eiern, dann ist die Legefähigkeit erschöpft. Die Dauer der Bebrütung ist naturgemäß sehr verschieden; ist aber die Zeit erfüllt, dann kommt der frohe Tag, an dem es sich unter dem geduldigen Vogelmütterchen zu regen beginnt; bald drängt sich hier ein kleines Lebewesen zum Licht, bald dort, und endlich liegen fünf winzige nackte Gelbschnäbelchen im Nest, die alle nur ein Verlangen haben: die Stillung ihres nimmerjättigen Hungers. Zwar die „Nestflüchter“ verlassen sogleich ihre Geburtsstätte und suchen unter Führung der Mutter selbst ihre Nahrung. Die „Nesthoder“ aber — und das ist die Mehrzahl der Vögel —

müssen in aufreibender Arbeit von den Eltern gefüttert werden, von denen überdies anfangs auch immer nur eins zur Nahrungsaufnahme ausfliegen kann, da das andere dauernd über den unbefestigten Jungen sitzen und die frierenden erwärmen muß.

Bald aber spalten sich die Federteile, die Flaumfedern sprossen und bedecken die zarten Geschöpfe mit wärmender Hülle, und alsbald nehmen beide Alten die Nahrungszufuhr auf. Schon im ersten Tageschein beginnen die Flügel, die ohne Unterbrechung bis zur Dämmerung andauern. Emsig und gewichtig schreitet das Starpärchen durch das taubklingende Gras, bald hier, bald dort eine Raupe oder einen Wurm aufnehmend, den sie sich zur Erleichterung des Transportes um den Schnabel wickeln. Jetzt fliegen sie auf und streben raschen Fluges dem Stäbenhäuschen zu, dessen kleine Gasse schon bei Annäherung der Alten heißungig zu zupfen beginnen; doch kein Vogel reicht den Jungen Nahrung unmittelbar, nachdem er das Nest erreicht hat, erst wenn sich die härteste Erregung gelegt hat, erfolgt die Fütterung nach einer ganz bestimmten, unveränderlichen Reihenfolge, keiner kommt zu kurz. Lautlos und verstohlen schlüpft der muntere Rohrfänger zum kunstvoll zwischen vier Rohrstängeln aufgehängten, tiefgehöhlten Nest im dichten Ried über dem leise glucksenden Wasser. Er flüchtet, dann klettert er gewandt an dem schwankenden Rohr in die Höhe und fliegt zu neuen Taten aus, während das Weibchen schon auf nahem Rohrstängel wartet, sein leichtes Futtergut an die Kleinen loszuwerfen. Die meisten Sängervögel verstimmen, solange die Zeit des Fütterns währt, doch nicht alle; das zielstrebige Rotkehlchen schwingt sich vom Reirand auf den nächsten Wüstenzweig und bläht die Kehle zu perlenden Trillern und weichen Flötenklängen:

„Bübele, blieb hier, i bitt di, blieb hier,
Zieh viel nach Büreweier,
Ist viel zu wiet, zu wiet!“

Die Stodente aber, die in verlassenem Krähenhorst oder auf niedrigen Koppweiden nistet, trägt ihre Jungen unmittelbar, nachdem sie dem Ei entküpft sind, im Schnabel zur Erde hinab, wo sie sogleich mit ihnen den Marsch zum nächsten Wasserlauf antreten.

Drei Frösche reisen nach Paris.

Der Amtsschimmel in Frankreich.

Eine Frau Laval, die bei einer Freundin im Süden Frankreichs zu Besuch weilte, war entzückt über die vielen Frösche, die es in der Gegend gab. Sie beschloß, einige nach Paris mitzunehmen. Ein Verwandter ihrer Gastgeberin, ein versierter Advokat, nahm, als er von diesem Vorhaben hörte, vom Richterregal einen Band und las Frau Laval folgendes vor: „Eigentümer von Fröschen ist verpflichtet, auf Verlangen eines Vertreters einer Behörde den Ursprung der Zuchtfrösche nachzuweisen und Erklärungen über folgende Punkte abzugeben: 1. woher die Frösche sind, und wohin der Eigentümer sie transportiert. 2. Das Gewicht jedes einzelnen Frosches. 3. Tag der Aufzucht der Zucht. 4. Name und Adresse des Empfängers.“ Frau Laval begab sich sogleich nach einem Notar und erledigte dort die Formalitäten. Sie wies dem Notar drei Frösche vor und beantragte die Feststellung des Gewichts. Mit dem Froschpfeifer und der notariellen Urkunde erschien sie auf der Eisenbahnstation und beantragte den Transport nach Paris. „Madame,“ sagte der Eisenbahnbeamte, „wir wissen nicht, ob wir das Recht haben, die Frösche als Bahngut anzunehmen, bitte, wenden Sie sich an die Post.“ Auf der Post erhielt Frau Laval jedoch ebenfalls eine Abjage.

Schließlich entschloß sich die Pariserin, seine weiteren Schritte mehr zu versuchen und das Kästchen mit den drei Fröschen einfach ins Wagenabteil nach Paris mitzunehmen. Doch auf dem Pariser Bahnhof wurde sie von dem diensttuenden Zollbeamten mit der üblichen Frage angehalten: „Madame, haben Sie nichts vorzuweisen?“ — „Ja,“ erwiderte Frau Laval, „ich habe drei Frösche bei mir, ein Frosch im Gewichte von 6½ Unzen, der zweite 7½ Unzen und der dritte von nur 6 Unzen.“ Der Zollbeamte

sing an zu lachen. Doch Frau Laval bestand darauf, daß alle Formalitäten erfüllt würden, und zeigte dem Zollbeamten die notariellen Bescheinigungen über den Froschtransport. Der Zollbeamte rief einen Polizeikommissar herbei. Es wurde ein Protokoll aufgenommen. Im Laufe des Verhörs stellte sich heraus, daß tatsächlich vor über 100 Jahren eine Verordnung über den Transport von Fröschen erlassen worden ist.

Warum werden wir grau?

Neuere Forschungen sollen die Annahme rechtfertigen, daß das frühzeitige Ergrauen der Haare durch einen Mangel an Vitaminen verursacht werde, wie es ja auch bei der sogenannten Englischen Krankheit der Fall ist. Hierüber verbreitet sich ein Bericht, den Professor Gabriel Bertrand der Pariser Akademie der Wissenschaften erstattet hat. Bei Versuchen, die zu verschiedenen Zwecken vorgenommen wurden, wurden gewöhnliche schwarze und dunkelgraue Ratten einer Diät unterzogen, die alle Vitamine enthielt, die für die Lebenserhaltung notwendig sind; nur wurden diese Vitamine aus gereinigter oder künstlicher Nahrung statt aus natürlicher, wie Grünfutter und Getreidekörnern, gewonnen. Zur nicht geringen Überraschung der Forscher zeigte sich, daß der schwarze Pelz der Tiere allmählich eine silbergraue Farbe annahm. Da die Versuchstiere nach Anweisung der vorgenannten Blutproben vollständig gesund waren, handelte es sich nicht etwa um eine Krankheitserscheinung. Man fand vielmehr, daß die Ursache des plötzlichen Grauerwerdens auf die zu stark gereinigte Nahrung zurückgeführt werden mußte. Bei der Bereitung des Stärkemehls für die Ratten waren beispielsweise alle gelegentlichen Unreinlichkeiten entfernt worden, und man hatte dem gereinigten Stärkemehl die erforderlichen Vitamine nachträglich künstlich beigelegt. Wenn dieses Verfahren geändert und das Naturöl des Getreides der Rattenmahl wieder zugeführt wurde, schwand auch das Ergrauen und das Haar der Tiere erlangte seine frühere schwarze Farbe wieder.

Humor.



Frühlingszeit.

„Zieh mal, Vati, wieviel Ehepaare hier spazieren gehen!“

Der Geist der inneren Medizin.

Neue Forschungsergebnisse. — „Neuroregulation.“ — Lupusheilung durch Diätrestriktion. — Zunahme der Herzleiden.

Währlich folgt auf den Kongreß der Chirurgen der Kongreß für innere Medizin, alljährlich findet er in Wiesbaden statt. Fast 1000 Teilnehmer waren zu der diesjährigen Tagung, die von dem Berliner Kliniker Professor Gustav von Bergmann geleitet wurde, erschienen. Forscher aus dem ganzen Deutschen Reich, Forscher aber auch aus Holland, Skandinavien, Ungarn usw. Professor Bergmann sprach in seiner Eröffnungsrede von einer revolutionären Strömung in der modernen Medizin. Eine große Anzahl älterer Krankheitsbezeichnungen ist zurückgedrängt worden, andere sind an die Stelle getreten. Zahlreiche organische Krankheiten, zahlreiche Störungen am Blutkreislauf, an den Gallenwegen, an der Leber, in den Geweben werden jetzt sicherer und genauer erkannt. Dadurch ergibt sich ein großer Gewinn für die Krankheitsbehandlung der Zukunft, die auch die außerhalb der chemischen Heilmittel wirkenden Möglichkeiten nicht außer acht lassen darf und das ganze Wesen des Kranken in Betracht ziehen soll. Der Kliniker hat es bei der Behandlung auch mit seelischen Konflikten, zum Beispiel mit der Angst seines Kranken, zu tun. Nur wenn er den ganzen Menschen beachtet, kann er erfolgreich heilen.

Man sprach dann über „Neuroregulation“, die Frage, wodurch und woraufhin der in Unordnung geratene Organismus des Menschen reguliert wird. Das Wort „Neuro“ weist darauf hin, daß hier von der Herrschaft des Nervensystems die Rede ist. Die feinen und doch so komplizierten Leistungen des Nervensystems, seine Erregung durch allerlei Reize, die Art, wie der Körper darauf reagiert, und wie er gegenüber „Betriebsstörungen“ reguliert wird, und im Zusammenhang damit die Tätigkeit des Gehirns, das von den verschiedensten Erregungsbildern beeinflusst wird — alles das wurde erörtert und erläutert. Die Reaktion des menschlichen Körpers auf Reize ist in einer bestimmten Situation anders als in anderer Situation. Die inneren Organe des Körpers werden durch das Nervensystem gewissermaßen gesteuert. Ein Berliner Arzt sprach z. B. von der Beeinflussung der Magen- und Darmtätigkeit durch Zorn, Ekel, Angst usw.; viele Kranke reagieren hierbei „sauer“, indem sie einen stark saueren Magenast absondern.

Über Lupusheilung durch Diät äußerte sich der durch seine Diätangaben bekannt gewordene Arzt Max Gerson, der jetzt in Kassel wohnt (früher in Wiesbaden). Im Stadium der Heilung ist bei Lupuskranken das Gefühl für Wärme, Schmerzen und Nadelstiche herabgesetzt, während die Kälteempfindung erhöht ist. In einigen Fällen hat selbst mäßiger Nikotingenuß die Heilungsvorgänge aufgehalten. Gerson sprach im Verlaufe des Kongresses auch über Fälle von schwerer Lungenunverträglichkeit und erklärte, daß die Kranken durch seine Diätform, die er in neuerer Zeit etwas abgeändert hat, günstig beeinflusst worden seien.

Professor C. Eimer, Magdeburg, erwähnte, daß Koffein sich bei Kranken mit chronischer Nierenunverträglichkeit und bei Kranken mit schweren Herzleiden sehr erfolgreich erwiesen habe, hauptsächlich wohl dadurch, daß die Koffein schädliche, latente Stoffwechselprodukte entfernen half.

Sehr wichtig waren die von mehreren Referenten gemachten Mitteilungen über die starke Zunahme der Herzkrankheiten, besonders der im Volksmund unter dem Namen „Herzangst“ bekannten „Angina pectoris“. Diese Zunahme der Herzkrankheiten dürfte auf wirtschaftliche und andere Gründe der Nachkriegszeit zurückzuführen sein. Die Leistungsfähigkeit des Herzens ist davon abhängig, daß es auch bei der schweren Verunsicherung und Sportarbeit eine ausreichende Blutmenge zugeführt erhält. Dies ist aber nur gewährleistet bei intakter Beschaffenheit jener Adern, die das Herz in Kranzform umgeben und den Herzmuskel mit Blut versorgen. Als Ursache der Herzkrämpfe kommen nicht nur die jetzt vielgenannten „Verkrampfungen“ (Arteriosklerose) in Betracht, sondern auch Blutgerinnsel (Thrombose), die jene Kranzadern verstopfen, rheumatische Vorgänge usw. Ein rascher Verschluß der Kranzadern bewirkt schwere Anfälle, unter Umständen schlimme Folgen für den Herzmuskel, während ein langsamer Verschluß überhaupt keine Beschwerden zu machen braucht. Eine besondere Rolle bei Herzkrankheiten spielen Fettstoffwechsel, übertriebenes Rauchen, körperliche Überanstrengung, vor allem aber die Sorgen des Lebens von heute. Man braucht jedoch auch bei „Herzangst“ nicht zu verzweifeln, da die Heilungsaussichten durchaus nicht so unangünstig sind, wie viele annehmen. Die Angst vor Anfällen ist oft schädlicher als die Anfälle selbst. Die Hauptfrage ist seelische Beruhigung; es muß vor allem für eine „Entspannung“ des Patienten gesorgt werden. Zu beachten ist natürlich

auch die Ernährung: die Kost sei knapp und nicht zu gemüßlich. Wer vernünftig lebt, kann auch mit einem Herzleiden ein hohes Alter erreichen.

Kleines Allerlei

Schädling im Walde.

Das Eichhörnchen ist eins der größten Schädlinge unseres Waldes, da es in schlechten Samenjahren fast ausschließlich von den Knospen der Bäume lebt. Daß dieser Schaden unter Umständen recht erheblich sein kann, ist jetzt namentlich in Fichten- und Tannenbeständen zu beobachten, in denen der Boden vielfach mit abgebliebenen Trieben völlig bedeckt ist. Untersucht man diese, so läßt sich feststellen, daß bei allen die Knospenspitze abgebeissen ist, ein Wert des Eichhörnchens. — Das Eichhörnchen ist fernerhin ein großer Feind unserer Singvogelwelt, deren junge Brut und Eier der Zerstörungswut dieses niedlichen Räubers zahlreich zum Opfer fallen, der somit eine übermäßige Schonung durchaus nicht verdient.

Erstreckende Zahlen.

Nach amtlichen statistischen Feststellungen ist unter den Hauptstädten der verschiedenen Länder die Wohnungssnot in Deutschland entschieden am größten. Es leben durchschnittlich in einem Hause: in London acht Menschen, in New York 20, in Chicago 9, in der Schweiz 13, in Paris 38, in Berlin 78. In 46 deutschen Großstädten wurden fast eine halbe Million wohnungslose Familien oder Haushaltungen gezählt. Jede achte bis neunte Familie ist wohnungslos. Besonders grausam ist die Zusammenpferdung der Familien in einen Wohnraum. In Berlin werden 40 000 Einzelzimmer von mehr als fünf Personen bewohnt. In Berlin werden 40 000 Einzelzimmer von mehr als fünf Personen bewohnt. Der Wohnraum einer Arbeiterfamilie umfaßte 1925 in Nordamerika fünf Räume, in England drei, in Deutschland 1,4 Räume. In dem Arbeiterviertel Berlin-Rankow ergab eine Umfrage, daß unter 7750 Volkshäusern die meisten in überbelegten Mietshäusern aufwuchsen, ja, eine erschreckend große Zahl mit ihren Eltern in Schuppen und Lauben hausen mußten.

Gratist
Nr. 94
III
C
In der
diesem Jah
für die das
zwischen La
die A i s u
M a n o v e
beiden Var
um den auf
zu vertrieb
lich Artiller
Reimenter
Senietrupp
B o m b e n
dieser Tru
r ü f u n g s
2000
Eine a
ausführlich
j ö f i s c h e n
des letzten
tragen, die
teresse sind,
bau fast gan
teot. Aus
herdor, daß
durchschnittl
zunge li
zivilisatib
C
Der
Die fran
nageswischen
A b e r r a d
positionen in
ihrem Hotel
reichen. W
aber die po
Berlin gefal
Eigentüm